Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Ges. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 124

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Braunschweigische Erbfolgefrage.

Es giebt schwebende Fragen der Politik, die in den Zeiten politischer Stille hin und wieder aufzutauchen pflegen und die dann für kurze Zeit den Gegenstand der Erörterung in der Presse und in der öffentlichen Unterhaltung bilden, bis sie durch eine andere das allgemeine Interesse erregende Angelegenheit wieder bei Seite geschoben werden, in der Regel ohne daß ihre Lösung durch diese wiederholten Erörterungen irgendwie gefördert worden ist. Zu diesen immer wieder auftauchenden Fragen gehört auch die endgiltige Auseinandersetzung Preußens mit dem depossedirten Welfenhause, welche nun schon seit einem Vierteljahrhundert in der Schwebe ist und ihrer Lösung bisher noch nicht näher gebracht werden konnte. Jetzt erscheint diese Frage abermals auf der Bildfläche und zwar ausnahmsweise in einer politisch sehr bewegten Zeit, und gerade dies ist vielleicht der Grund, daß man hier und da doch an die Richtigkeit der Mittheilungen glaubt, welche von neuerdings eingeleiteten Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland über die Uebernahme der Regierung im Herzogthum Braunschweig sprechen. Selbstverständlich würde die Zulassung des Herzogs zur Thronfolge in Braunschweig nur auf der Grundlage eines formellen Verzichts auf alle Ansprüche an das ehemalige Königreich Hannover stattfinden können.

Wir zweifeln nicht daran, daß bald ein offiziöses oder vielleicht gar offizielles Dementi der Nachricht folgen wird, womit die Sache dann äußerlich abgethan wäre, aber die Thatsache, daß eine derartige Meldung gerade jetzt auftauchen kann, verdient doch immerhin Beachtung. Es liegt auch darin ein Anzeichen dafür, daß wir uns in einem Stadium der Unsicherheit über Richtschnur und Ziele der inneren Politik befinden, in einer Zeit, in welcher auch das Unwahrscheinlichste hier und da Glauben findet, weil man stets auf irgend welche unvorhergesehene und überraschende Zwischenfälle gefaßt sein muß.

Unter den bisher nur vereinzelt vorliegenden Preßäußerungen, welche sich mit der, in unserer gestrigen Morgennummer wiedergegebenen Meldung des „Hann. Cour." beschäftigen, ist eine hervorzuheben, welche die Nachricht schon deßhalb für ganz unglaubhaft erklärt, weil der Herzog von Cumberland seinem Vater das Ehrenwort gegeben habe, niemals auf die Ansprüche an Hannover verzichten zu wollen. Diese Mittheilung ist ganz neu. Nie bisher in den wechselnden Stadien der hannoverschen Frage ist davon die Rede gewesen, daß der Herzog sich in dieser bindenden Form verpflichtet habe. Allerdings aber würde das mitgetheilte psychologische Moment manches sonst kaum Erklärliche in dem bisherigen Verhalten des Cumberländers in ein anderes Licht rücken, so vor Allem die Hartnäckigkeit seines Widerstandes, dessen Aussichtslosigkeit ihm auch die stärkste Verblendung nicht verbergen könnte.

Welches Interesse irgendwo zur Zeit daran bestehen kann, die braunschweigische Thronfolgefrage ohne äußere Nöthigung, ohne überhaupt erkennbaren Anlaß, wieder auf das Tapet zu bringen, erscheint räthselhaft. Seit langer Zeit hat kaum Jemand an die braunschweigische Frage gedacht oder davon gesprochen. Es ist nichts davon bekannt, daß etwa Prinz Albrecht die Regentschaft aufzugeben wünsche, ebensowenig hat man irgend etwas von einem Wunsche der braunschweigischen Bevölkerung gehört, den Herzog von Cumberland als Regenten zu bekommen. In der Preßnotiz, die von Verhandlungen mit dem Cumberländer spricht, wird des Einflusses verwandter Höfe gedacht. Am englischen Hofe mag ja wohl der Wunsch noch bestehen, daß der Herzog zum Regierungsantritt in Braunschweig zugelassen werde, aber das ist weder etwas Neues noch besonders Wichtiges oder gar Maßgebendes, und wenn jene verwandtschaftlichen Wünsche und Gefühle bis dahin ohne erkennbare praktische Wirkung geblieben sind, so ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde sie plötzlich eine größere Triebkraft erlangt haben sollten. Möglich ist es ja, daß die Regelung der Welfenfonds-Angelegenheit auch dazu geführt hat, den Herzog gleichsam hypothetisch und ohne die Erwartung eines ernsten Erfolges noch einmal vor die Entscheidung zu stellen, vor welcher er bereits bei dem Tode des letzten Herzogs von Braunschweig gestanden hat. Dann aber hätte man es nur mit einer Nebenerscheinung innerhalb des Verlaufs einer ganz anders gearteten materiellen Verhandlung zu thun und nicht mit einer Hauptfrage, als welche die Thronfolge des Herzogs in Braunschweig in der betreffenden Zeitungsmeldung erscheint. Für die zu erwartende Aufklärung werden, wenn es nicht die Regierung selbst für nöthig hält, wahrscheinlich sehr bald die Organe des Herzogs von Cumberland sorgen, der bekanntlich über einen gut eingerichteten Preßapparat verfügt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 18. Febr. Das Urtheil gegen den sozialdemokratischen Redakteur Pöus hat durch seine Höhe, und noch mehr durch den ausgesprochenen Ehrverlust überall Aufsehen erregt. Ehrverlust ist übrigens ein mindestens ungenauer Ausdruck, da bei Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung nicht auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte überhaupt, sondern nur auf Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden kann (§ 95 des Reichsstrafgesetzbuchs). Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Bericht über die Verhandlung und das Erkenntniß. Der Sinn der inkriminirten Aeußerung ist halbwegs klar. Sie bezieht sich auf die Monarchie, nicht auf einen bestimmten Monarchen. Jedoch hat das Gericht angenommen, daß der Angeklagte, wenn er von den Königen im Allgemeinen sprach und den preußischen König nicht ausdrücklich ausnahm, auch diesen getroffen und sich dadurch der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Dieses Deduktion ist doch wohl anfechtbar. In der Rede des Staatsanwalts war hervorgehoben worden, daß der Angeklagte die Grenzen des Hochverraths (d. h. wohl der Vorbereitung zum Hochverrath) gestreift habe, und dies Moment schien den Beweis für die begangene Majestätsbeleidignng stützen zu sollen. Es ist aber juristisch klar, daß, wenn die Grenzen des Hochverraths gestreift worden sind, eben nicht Hochverrath begangen worden ist; es fehlt also das Moment, welches strafschärfend wirken soll. Eine Voraussetzung der Majestätsbeleidigung ist weiterhin immer noch, daß die Aeußerung materiell den König wirklich zu beleidigen geeignet ist; es genügt doch natürlich nicht, daß sie sich auf den König bezieht. In dieser Beziehung sagt nun das Urtheil: die Aeußerung des Angeklagten sei dahin aufzufassen, daß die Könige zwar Vernunft hätten, sie aber zur Zeit nicht anwendeten. Hier liegt das eigentlich Bedenkliche des Urtheils. „Vernunft annehmen" hat, namentlich am Rhein (Pöus ist Rheinländer) gewöhnlich nicht seine wörtliche Bedeutung, sondern heißt: mit sich reden oder handeln lassen, sich zur Einigung „verstehen", wobei letzteres Wort denn eine ganz ähnliche Sinnübertragung zeigt. Man wird zugeben, daß dieser Sinn der Wendung am besten in den Zusammenhang paßt. Wenn der Ausdruck wörtlich genommen werden sollte, so könnte er nicht bedeuten, daß die Könige Vernunft hätten und sie nicht anwendeten, sondern daß sie keine hätten. Selbst wenn man aber die Worte so versteht, wie es das Urtheil thut, so liegt eine ungeschickte Ausdrucksweise vor, und bei diesem Umstande überrascht das sehr hohe Strafmaß. Der Angeklagte hat sofort die Revision angemeldet. Wir haben aus dem Bericht den Eindruck, daß dieser aus mehreren Gründen (z. B. schon wegen der Verurtheilung zu Ehrverlust) wird stattgegeben werden müssen. Dann wird das Urtheil sich korrigiren lassen. Das Reichsgericht hat schon in mehreren Fällen Urtheile der Magdeburger Strafkammer kassirt, und es sind dann nachträglich wesentlich anderslautende Urtheile erflossen. — — Zur Zeit giebt es in Berlin keinen einzigen Streik, auch nicht (soweit öffentlich bekannt gegeben worden ist) bei einer einzelnen Firma. Das ist ein seltener Fall und kennzeichnet die ungünstige Beurtheilung sowohl der Chancen einer Arbeitseinstellung bei dem gegenwärtigen Geschäftsstande, wie der Aussicht, Arbeit zu bekommen. Zu der Zahl der freiwillig Streikenden steht denn auch, wie übrigens immer, im umgekehrten Verhältniß die Zahl der unfreiwillig Arbeitslosen. Die Arbeitslosigkeit erzeugt bereits vielfach Rechtsverletzungen, bei welchen das Maß der moralischen Schuld mit Milde beurtheilt werden will.

— Ueber die Verhandlungen, welche mit dem Herzog von Cumberland gepflogen werden, erfährt die „Voss. Ztg." weiter, daß es sich zunächst um die Stellungnahme des Herzogs zu der Absicht handelt, den Welfenfonds für Zwecke der Provinz Hannover zu verwenden. In parlamentarischen Kreisen hat man wenig Vertrauen dazu, daß sich der Herzog dieser Angelegenheit gegenüber günstig verhalten möchte. Was die weiteren Gerüchte bezüglich der braunschweigischen Thronfolge des Herzogs anbelangt, so glaubt auch die „Voss. Ztg." nicht, daß der Herzog von Cumberland sich den ihm gestellten Anträgen geneigt zeigen möchte.

— Es ist aufgefallen, daß unter den Namen der Professoren, welche die Petition der Berliner Universität gegen das Unterrichtsgesetz unterzeichnet haben, die Namen der beiden liberalsten Mitglieder der juristischen Fakultät, nämlich der Herren Dernburg und Hinschius fehlen. In der „Volksztg." wird darauf aufmerksam gemacht, daß die genannten beiden Herren Mitglieder des Herrenhauses sind und es als solche wohl nicht für passend erachtet haben, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten. An der Gegnerschaft beider Herren gegen das Schulgesetz ist nach den sehr entschiedenen Auslassungen derselben über die schädliche Tendenz des Gesetzes nicht zu zweifeln.

— Der Generalmajor v. Goßler hatte am Montag im Reichstage als Beweis, daß es nöthig sei, die Wachtposten mit scharfer Munition zu versehen, angeführt, daß in Mainz einem Wachtposten durch den Helm geschossen sei. Dazu wird der „Frankf. Ztg." aus Mainz, 16. Februar, geschrieben:

Der betreffende Posten befand sich außerhalb der Stadt, nämlich am Fort Philipp. Die Wünsche der Demokraten, Deutsch-Freisinnigen 2c. beschränken sich aber im wesentlichen darauf, daß innerhalb der Stadt Sicherheit geboten wird. Es ist auch zu bedauern, daß Herr von Goßler keine Kenntniß davon besitzt, daß hier vor Jahren einmal zwei Personen durch die Schüsse einer Wache, welche auf einen ihr entsprungenen Mann feuerte, schwer verletzt wurden. Die Wunden des Einen waren so gefährlicher Art, daß er bald starb; der Andere hatte ein längeres Krankenlager zu bestehen. Beide waren vollkommen unschuldig; sie passirten nur zufällig den Weg, welchen gleichzeitig auch die Kugeln wählten.

— Hauptmann Krenzler von der deutschen Schutztruppe ist zufolge einer Nachricht an seinen in Stuttgart lebenden Bruder im Lazareth zu Bagamoyo am Malariafieber gestorben.

— Am Sonnabend ist in Paris Frhr. Otto von Loë, kgl. preuß. Legationssekretär z. D., gestorben. Er hat ein Alter von noch nicht ganz 57 Jahren erreicht. Den preußischen Dienst hat er vor langen Jahren verlassen. Er gehörte zu denjenigen Konservativen, die sich am hartnäckigsten dem Einfluß des Fürsten Bismarck widersetzten. Als der Streit zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Harry von Arnim ausbrach, nahm Frhr. von Loë mit vieler Entschiedenheit Partei für den Grafen Arnim. Er entwickelte eine umfassende literarische Thätigkeit zu Gunsten des in so heftiger Weise angegriffenen Diplomaten. Vorher schon war er mit seinem höchsten Vorgesetzten, dem Fürsten Bismarck, in Konflikt gekommen. Er war damals Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen, an deren Spitze Herr von Magnus stand. Man erinnert sich der seltsamen Lage, in welche Herr von Magnus gekommen war, als die Schauspielerin Sarah Bernhard in Kopenhagen Vorstellungen gegeben hatte. An einem Gastmahl zu Ehren der Schauspielerin hatte auch Herr von Magnus theilgenommen, er hatte der Künstlerin mit den höflichen Worten zugetrunken „Vive la France!", und die Komödiantin, welche überall Komödie spielt, hatte es für angemessen gehalten, darauf zu antworten: „la France toute entière!" Die närrische Anmaßung der Komödiantin erregte übles Aufsehen. Herr von Magnus reiste ab, und Frhr. von Loë übernahm in Vertretung die Geschäfte der Gesandtschaft. Während dieser Vertretungszeit begegnete es ihm, daß er sich bei einem an sich ziemlich gleichgiltigen Anlaß seines höchsten Chefs, des Fürsten Bismarck, in einer Weise annahm, die diesem nicht gefiel. Es kam darüber zu einem Schriftwechsel, in welchem alle Gewalt auf Seiten des Fürsten Bismarck, aller Witz auf Seiten des Frhrn. von Loë war. Von seinem Witz, den er in hohem Maße besaß, hat Frhr. von Loë oft genug einen nicht rühmlichen Gebrauch gemacht, und es gehört nicht gerade zu seinen Ehrentiteln, daß er der „Reichsglocke" bösen Angedenkens sehr nahe gestanden hat. Geist aber hat er in hervorragendem Maße besessen. Die Gewandtheit seiner Feder war beneidenswerth. Im Jahre 1877 war Frhr. von Loë wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Er entzog sich der Strafvollstreckung und veröffentlichte unter dem Titel „Fürst Bismarck und die Reichsglocke" eine Appellations-Rechtfertigungsschrift, die seinerzeit viel von sich reden machte. Frhr. von Loë war verurtheilt, aber die Lacher hatte er auf seiner Seite. Der Aufenthalt des nun Verstorbenen war sei vielen Jahren Paris, wo er sich am 25. Oktober 1879 mit Sophie, des Marquis de Chastenet de Puysegur Tochter, vermählte.

— Abg. Bebel hat sich nach Empfang des im Auftrage des Reichskanzlers ihm zugegangenen Schreibens, worin er ersucht war, die Namen seiner Gewährsmänner für die von ihm im Reichstage vorgebrachten Soldatenmißhandlungen zu nennen, umgehend hierzu bereit erklärt mit dem Bemerken, diejenigen Personen, welche er namhaft machen werde, brauchten die Untersuchung nicht zu scheuen; aktive Militärpersonen seien nicht darunter.

— In seiner Reichstagsrede gegen die Einführung der Oeffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens betonte, wie erinnerlich, Graf Caprivi, er kenne das bayerische Verfahren aus eigener Anschauung, da er die Ehre gehabt habe, bayrische Truppen zu kommandiren. Die Münchener „Allg. Ztg." bemerkt dazu, ihres Wissens sei dies während der zwei Monate der Fall gewesen, während welcher der jetzige Reichskanzler vor der Berufung in die Admiralität Kommandeur der damaligen Metzer Division war, „ein Zeitraum, der aber doch

wohl zu kurz gewesen sein dürfte, um namentlich bei dem Verhältniß, in welchem die bayrische Besatzungsbrigade sich zu dem preußischen Divisionskommando in Metz befand, diese Dinge wirklich erschöpfend beurtheilen zu können." Und wer möchte dem süddeutschen Blatte nicht Recht geben, wenn es weiter schreibt: „Mit der bloßen Abwehr der Klagen und Beschuldigungen, mit dem Hinweis auf Vorschriften und Reglements, die der Soldat theils nicht kennt, theils anzuwenden sich fürchtet, wird eine solche Frage, die im Lande der allgemeinen Wehrpflicht die ganze Nation beschäftigt, doch nicht aus der Welt geschafft."

— Der deutsche Innungs- und Handwerkertag hat am Dienstag nach längerer Debatte die schon erwähnte Resolution zu Gunsten der obligatarischen Innungen an die Vorstände zurückverwiesen, damit sie zunächst auch in den einzelnen Delegirtenversammlungen der Innungsverbände vorbereitet werden könne. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete, wie die „Freis. Ztg." berichtet, die beantragte Auflösung der freien Innungen und Umwandlung derselben in unabhängige Vereine oder Genossenschaften. In der Debatte äußerte sich u. A. Malerobermeister Voß-Hamburg in scharfen Worten gegen die Regierung und deren Stellung zum Befähigungsnachweis. „Mit diesem Ministerium sind wir fertig." (Stürmischer Beifall.) Die Anträge, den bestehenden freien Innungen die Auflösung zu empfehlen, wurde schließlich mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde auf Antrag des Zentralausschusses eine Resolution angenommen, in der es als Pflicht der Handwerker bezeichnet wird, sich so viel als möglich unter Benutzung der gesetzlichen Gerechtsame korporativ durch Neubegründung, sowie Kräftigung der Innungen, der Innungsausschüsse vereinigter Innungen und der deutschen Innungsverbände zu stärken und demgemäß auch im Wege der Selbsthilfe durch Schaffung entsprechender Kassen und sonstiger Innungseinrichtungen die eigene Widerstandsfähigkeit gegen die Feinde des gewerblichen Mittelstandes zu vermehren. Es wurde dem Vorstande anheimgegeben, eine Audienz zur Ueberreichung der Beschlüsse der Konferenz beim Kaiser nachzusuchen. Es wurde dann noch eine Resolution, betreffend die Versammlungsfreiheit der Innungen angenommen.

Am Mittwoch begründete Dr. Schulz-Berlin eine Resolution zu Gunsten des Anschlusses der Innungsverbände an die deutsche Zentralgenossenschaft zu Berlin. Hierauf trat Geheimrath v. Broich, der Vorsitzende der deutschen Zentralgenossenschaft für die Errichtung von Genossenschaften ein. Bethätige das deutsche Handwerk auf diesem Felde seine Kraft, so könne es nicht fehlen, daß ihm die Staatshilfe im Sinn und Geist der allerhöchsten Botschaft in vielleicht ungeahnter Weise zu Theil werde durch Reichsbankkredit u. s. w. Herr v. Broich verwies auch auf das Wort des Kaisers: „Das Handwerk muß wieder auf den Standpunkt des 14. Jahrhunderts gebracht werden." Herr v. Broich schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Schneidermeister Möller-Dortmund trat entschieden gegen die Broichsche Zentralgenossenschaft auf. Abg. Biehl-München glaubte, daß aus dem Gedanken der Produktivgenossenschaften nur ein Heil für das Handwerk entstehen könne. Nach längerer Debatte wurde schließlich die Resolution mit geringer Mehrheit abgelehnt. Die Versammlung trat sodann in die Berathung der Anträge auf Bildung einer großen Handwerkerpartei ein, welche eigene Kandidaten für die Parlamente aufstellen resp. nur für einen zünftlerischen Kandidaten stimmen soll.

Nach einer längeren Debatte lehnte die Versammlung die Anträge auf Bildung einer besonderen Handwerkerpartei ab und nahm eine Resolution Nagler-München an, in welcher die Handwerker aufgefordert werden, bei Wahlen für die Kandidaten der Konservativen und der Zentrumspartei einzutreten, in Bezirken, wo solche Kandidaten fehlen, jedoch die Aufstellung eigener Kandidaten zu betreiben oder sich der Wahl zu enthalten.

Darauf wurde der Handwerkertag geschlossen.

* **Aus Thüringen,** 17. Febr. Die Regierung von Schwarzburg-Sondershausen hat den beiden in Sondershausen erscheinenden Zeitungen die Aufforderung zugehen lassen, Berichte über Landtagsverhandlungen nicht, oder zum Mindesten nicht ausführlich zu bringen. Wahrlich, das dürfte, so bemerkt richtig die „Nordh. Ztg.", in den Annalen aller Länder noch nicht dagewesen sein. Dazu kommt, daß beide Zeitungen in Sondershausen stets den Standpunkt der jeweiligen Regierungen vertreten und jedes persönliche Urtheil strengstens vermeiden, auch wenn sie wirklich einmal ein solches haben sollten. Aber selbst die Thatsache, daß es einen Landtag gibt, soll allem Anscheine nach dem Lande vorenthalten werden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 16. Febr. Die Meldung, Großfürst Georg werde sich nach Paris behufs Befragung dortiger Aerzte begeben, wird amtlich für unbegründet erklärt. Dagegen werden Vorbereitungen für den Aufenthalt der Kaiserin, des Großfürsten Georg und der beiden Großfürstinnen Xenia und Olga in Algier getroffen. — Die großen Städte Rußlands erfahren andauernd Invasionen verarmter Individuen aus den vom Nothstande heimgesuchten Gebieten. In den letzten Tagen sind aus diesen Gegenden mehr als tausend Personen hierselbst angekommen, welche in der Hauptstadt Hilfe und Arbeit suchen. Auf Veranlassung des Präfekten haben die reichsten Hausbesitzer der Stadt diesen Unglücklichen einstweilen ein Asyl geboten. — Großes Aufsehen erregt die Angelegenheit des französischen Getreidehauses Dreyfus in Odessa, das der russischen Regierung statt bezahlten Getreides Sand und Unkrautsamen geliefert hat und deshalb unter Anklage gestellt ist.

* **Petersburg,** 15. Febr. Es ist so oft schon in der Presse darauf hingewiesen worden, mit wie beispielloser Gleichgiltigkeit oft wohlgemeinte Maßnahmen der Regierung in Betreff der Bekämpfung des Nothstandes in Ausführung gebracht werden, daß man sich unwillkürlich davor scheut, immer wieder auf dieses unerquickliche Thema zurückzukommen. Gleichwohl ereignet sich täglich fast Neues in der angegebenen Hinsicht, welches nicht wohl verschwiegen werden kann. Vor einiger Zeit war bekanntlich die Anordnung getroffen worden, daß den Bauern in den Nothstandsdistrikten unentgeltlich Holz aus den Waldungen der Krone verabfolgt werden sollte. Die bezüglichen Befehle waren auch erlassen worden; trotzdem hat aber, wie man der „Nat. Ztg." schreibt, der wirklich bedürftige Theil der Bevölkerung in vielen Gegenden so gut wie nichts erhalten. Man hatte wieder einmal ein wichtiges Moment ganz außer Acht gelassen; daß nämlich der hungernde Bauer kein Vieh und kein Pferd, oder doch nur ganz entkräftete und zur Arbeit untaugliche Thiere mehr besitzt, sodaß es ihm unmöglich war, das Holz aus den Wäldern herauszuschaffen. Diesen Umstand machten sich dann vielmals die reicheren Bauern zu Nutzen — das Brennmaterial war anstatt unter die wirklich Bedürftigen vertheilt zu werden, immer ganzen Dörfern, in welchen sich einzelne Wohlhabende immerhin fanden, zugewiesen worden —, führten das sehr starke und brauchbare Holz aus und verwandten es theils zu ihren Bauten, theils verkauften sie dasselbe. Solche Fälle haben sich besonders im Gouvernement Woronesch zugetragen, aber weder die Regierung, noch sonst Jemand hat sich veranlaßt gesehen, einzuschreiten, um diesem Unfug ein Ende zu machen. Von Betrug und Unterschleif, verübt am Getreide, das für die Hungernden bestimmt war, hört man ebenso jetzt wie früher. In manchen Gegenden sind ganze Waggonladungen voll Getreide nicht am Bestimmungsorte angelangt — die Waggons seien verbrannt, hieß es auf der Eisenbahnverwaltung und ein wohlhabender deutscher Kolonist aus dem Süden des Reiches, der einen ganzen Waggon voll Getreide den Nothleidenden gespendet, auch selbst den Transport begleitet hatte, um sicher zu sein, daß seine Gabe auch anlange, mußte die Erfahrung machen, daß trotz der Bewachung ein Betrug möglich gewesen war. Als der Waggon am Bestimmungsorte geöffnet wurde, fand sich anstatt Getreide nur Schutt und Asche darin vor. Trotz der notorischen Unordnung auf allen Gebieten des Verpflegungswesens soll in den Ministerien eine so fieberhafte Thätigkeit herrschen, daß alle übrigen Sachen liegen bleiben und der Reichsrath, nachdem er weitere 60 Millionen für den Nothstand bewilligt, aus Mangel an Vorlagen sich auf 2 Wochen vertagt hat. Aber die Unzulänglichkeit der russischen Verwaltung tritt in der Nothstandsfrage jetzt nur am augenfälligsten hervor, thatsächlich macht sie sich auch in allen anderen Angelegenheiten geltend. Neuerdings hört man fortwährend Klagen über das Telegraphenwesen. Der Telegraphendienst auf den russischen Eisenbahnen liegt ganz im Argen; die russischen Eisenbahnen, einschließlich derjenigen Finnlands, haben bei 3500 Telegraphen-Apparaten nur 6176 Telegraphisten (Männer und Frauen) im Dienst, so daß die gesetzlichen Vorschriften, nach welchen auf Stationen mit starkem Verkehr die Dujour des Telegraphenbeamten nur 8, auf kleineren Stationen nur 12 innerhalb 24 Stunden dauern darf, unerfüllt bleiben und die Telegraphenbeamten bis zur äußersten Ermüdung oft 16 Stunden hindurch ohne Abwechslung thätig sein müssen, wobei die Stationschefs ihnen häufig noch viele ihrer eigenen Obliegenheiten aufpacken. In Folge dessen sind schon sehr häufig Zugzusammenstöße erfolgt, indem die Telegraphisten verhindert wurden, der nächsten Station den Abgang eines Zuges nach Vorschrift telegraphisch zu melden. Bei einer eventuellen Mobilmachung dürfte der Mangel an Telegraphisten auf den Eisenbahnstationen sehr schlimme Folgen haben. Die Haupt- Post- und Telegraphenverwaltung bemüht sich schon seit langer Zeit, daß die Kontrole des Telegraphendienstes auf den Bahnen ihr faktisch unterstellt wird, wie dies auch nach dem Gesetz geschehen soll, indessen hat dies bisher das Wege- und Verkehrsministerium noch immer zu vereiteln gewußt.

✎ **Riga,** 15. Febr. (Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.") In den deutschen Adelskreisen im Kreise Strand-Wiek (Esthland), kursirt ein allerliebstes Geschichtchen von dem Popen Wärat im Flecken Leal, das die gerühmte Treue und Loyalität der Popen zur Kirche und Regierung in eigenartigem Lichte erscheinen läßt. Jener Pope nahm den Bau der Lealschen orthodoxen Kirche selbst in die Hand, um dabei von dem von der Bratstwo ausgeworfenen Baugelde für sich ein Scherflein zu erübrigen. Das Holzmaterial bezog er von dem in der Nähe ansässigen Gutsbesitzer Baron Uexküll und trug auch die Rechnung nach und nach ab. Als nun die Kirche fertiggestellt war, mußte der Pope zu dem unangenehmen Resultat gekommen sein, daß von dem Baufonds nichts oder blutwenig für seinen Säckel übrig bliebe, denn er sandte an Baron Uexküll einen im schmeichelndsten Tone abgefaßten Brief mit dem Ersuchen, ihm noch einmal eine Quittung über das gelieferte Holzmaterial auszustellen, welche er, der Gottesmann, im Anschluß an die erste Rechnung der Bratstwo präsentiren zu können glaubte. Baron Uexküll, den dieser Popenkniff ergötzte, ging natürlich nicht darauf ein, er hob vielmehr den Brief auf und von demselben erhielten auf diese Weise andere Gutsbesitzer im erwähnten Kreise Kenntniß. Der Brief wird nun gleich einem Dokument wohl noch lange aufbewahrt bleiben. Der Pope bekam aber Wind davon, daß die Sache bekannt geworden war und das bewirkte Wunder bei ihm: er ist jetzt, so fanatisch-deutschenfresserisch er auch sonst gesinnt ist, die katzenbuckelnde Ergebenheit und Höflichkeit selbst gegen den deutschen Adel aus Angst, daß man ihn sonst denunziren würde.

* **Warschau,** 17. Febr. Wegen der Geschäftsstockung werden jetzt aus den meisten Fabriken Kongreßpolens zahlreiche Arbeiter entlassen. — Auf telegraphischen Befehl des Zaren ist der Generalgouverneur Gurko nach Petersburg abgereist. Der Berufung wird hier politische Bedeutung beigelegt.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Febr. Im „Temps" und im „Rappel" werden vorgängige Aufschlüsse darüber gegeben, wie sich die Regierung zu der erwarteten Interpellation der Boulangisten über den Constans-Laur'schen Vorfall zu verhalten beabsichtigt. Der Justizminister hat sich, wie er der Kammer mittheilen wird, mit dem General-Staatsanwalt dahin verständigt, daß Laur allerdings das Recht zustehe, Constans wegen thätlicher Mißhandlung vor dem Zuchtpolizeigericht zu belangen, da in dergleichen Sachen kein besonderes Verfahren hinsichtlich der Minister im Gesetze vorgesehen ist. Laur ist nur gehalten, von dem Senat, dessen Mitglied Constans ist, die Erlaubniß zur Verfolgung des letzteren zu erlangen. Wird diese verweigert, so bleibt Laur nur übrig, nach dem Schlusse der Kammertagung, welche die gesetzliche Unverletzlichkeit der Parlamentsmitglieder aufhebt, also in den Sommerferien, seine Klage vor dem Zuchtpolizeigericht anhängig zu machen. Unter diesen Umständen wird jene Interpellations-Verhandlung in der Kammer jedenfalls nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.

Belgien.

* In Belgien dauern die öffentlichen Kundgebungen der Sozialisten für das allgemeine Stimmrecht fort. In Brüssel selbst untersagte die Polizei das Halten von Meetings unter freiem Himmel. Die Sozialisten fanden nun einen Ausweg, indem ihr Führer, Volders, die Arbeiter für den 15. Februar zu einer Versammlung auf der Place Malou einberief, die hart an der Grenze des Weichbildes der Hauptstadt bereits auf dem Gebiete des Faubourg Saint-Josse-ten-Noode gelegen ist. Die Versammlung hat denn auch stattgefunden, wobei die Sozialisten mit großer Genugthuung die Polizeiagenten von Brüssel wahrnahmen, die nicht verhüten konnten, daß der Führer der Arbeiterpartei seinen Zuhörern dringend rieth, in ihren auf die Einführung des allgemeinen Stimmrechts abzielenden Bemühungen nicht zu erlahmen. An demselben Tage hielt auch die Association libérale von Brüssel eine Versammlung, in der Resolutionen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts gefaßt wurden.

Serbien.

* Wie verlautet, wird sich Königin Natalie demnächst incognito nach London begeben, um daselbst mit einem Verleger die Herausgabe ihrer Memoiren und der Geschichte ihrer Scheidung zu besprechen. Sie hat ein Gleiches bereits in Berlin und Wien versucht, doch scheiterten ihre Unterhandlungen angeblich an dem Widerstande der deutschen und österreichischen Regierung. In London ist ein Eingreifen der Regierung nicht zu erwarten, und so dürften diese interessanten Eröffnungen bald erscheinen.

Militärisches.

= **Beförderungen.** Wie dem „Börs. Kour." mitgetheilt wird, hat wieder eine Anzahl Beförderungen in höheren militärischen Stellungen stattgefunden. So ist an Stelle des mit Pension zur Disposition gestellten Generallieutenants von Mantey der bisherige Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade in Karlsruhe, Frhr. von Schleinitz, mit der Führung der 29. Division in Freiburg in Baden beauftragt worden. Hierdurch findet ein Gerücht seine Erledigung, nach welchem der Erbgroßherzog Friedrich von Baden, zur Zeit Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, schon jetzt oder anläßlich des Militärjubiläums seines Vaters, des Großherzogs von Baden, zum Kommandeur der genannten Division ernannt werden sollte. Man geht aber wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Erbgroßherzog Friedrich etwa nach Jahresfrist das Kommando jener Division erhalten und auf diese Art nach Freiburg in Baden, wo er Jahre lang das dort garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 113, dessen Chef er ist, befehligte, zurückkehren wird. — Zum Kommandeur der freigewordenen 28. Kavallerie-Brigade ist der bisherige Kommandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments, Oberst Nikisch-Rosenegk, ernannt worden, während mit der Führung des letztgenannten Regiments der Major und etatsmäßige Stabsoffizier vom Ulanen-Regiment Nr. 11 von Hennigs beauftragt ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 17. Febr. [Prozeß Ahlwardt. Fortsetzung.] Der Vorsitzende verlas den Abschnitt der Broschüre Seite 84 „Beginn der behördlichen Verfolgungen" und den Abschnitt Seite 66 „Meine Erfahrungen als Gemeindelehrer", sowie schließlich noch den Abschnitt Seite 74 „Meine Anstellung als Rektor". Hier wird u. a. von Rektor Hartwig gesagt, daß er seine Stellung nur dem Umstande verdanke, daß er bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Privatunterricht gegeben habe. Von dem Zeugen Rektor Schmidt wurde die Sache jedoch nicht so aufgeklärt. Die Behauptung des Angeklagten, daß der Schulinspizient Ripberger dem Schulrath Jonas ein durch den Schuldiener Augustin gestohlenes Schuldenverzeichniß ausgehändigt habe, suchte Zeuge Dr. Jonas zu widerlegen. Angekl.: Als mir ein Herr Weißbach Hilfe leisten wollte, bemühte ich mich bei Dr. Jonas um ein Zeugniß, welches ich auch erhielt. Es war außerordentlich gut. Das sandte ich dem Herrn Weißbach ein. Einige Tage darauf aber theilte mir dieser mit, daß er in Folge eines Schreibens der Schuldeputation, worin meine Schulden in Höhe von 21 376 M. verzeichnet waren und ihm abgerathen war, das Darlehn zu geben, von seinem Anerbieten zurücktrete. Ich ging zu Jonas, der mir sagte, daß er aus ganz sicherer Quelle die Höhe meiner Schulden (die ich selbst erst seit drei Stunden auf einem nun von mir vermißten Verzeichniß ausgerechnet hatte) kenne. Das Darlehn des Weißbach würde ja doch nicht ausreichen, und deshalb habe er abgerathen, es zu geben. Ob er das Verzeichniß von Ripberger bekommen habe, wüßte er nicht zu sagen. Zeuge Dr. Jonas wußte auch jetzt nicht mehr genau wie er zur Kenntniß der Höhe der Ahlwardtschen Schulden gekommen sei. Zeuge Stubenmaler Augustin, früher Schuldiener in der 119. Gemeindeschule: „Alles, was Rektor Ahlwardt vorgebracht hat, ist unwahr!" (Heiterkeit.) Der Vorsitzende ertheilte dem Zeugen wegen dieser Aeußerung eine scharfe Rüge, zur Sache bestritt Zeuge, jemals gegen den Angeklagten feindlich aufgetreten zu sein oder ihm Listen entwandt zu haben. Lehrer Berner, der Verfasser der gegen Ahlwardt von den Lehrern an das Provinzial-Schulkollegium gerichteten Denunziation, schildert sehr lebhaft, was für ein Mann seiner Ansicht nach der Angeklagte sei. In der Konferenz habe er denselben geradezu einen Betrüger genannt. — Vertheidiger Dr. Schwindt: Das theatralische Auftreten des Zeugen wird zwar nicht großen Eindruck auf den Gerichtshof machen. Aber es sei doch zu betonen, daß die Staatsanwaltschaft nichts Unregelmäßiges oder Ungerechtes zu finden vermocht hat, daß der Zeuge Maaß geradezu die Rechnungen geprüft und für richtig anerkannt hat. Zeuge Berner: Ich habe aus eigener Initiative gehandelt und bin nicht durch Einflüsse von anderer Seite zu meinem Auftreten gegen Ahlwardt veranlaßt worden. Angeklagter hat mir auch erzählt, daß er in der Manchéschen Ordensschacher-Angelegenheit vom Fabrikdirektor Thomas 1000 M. erhalten habe. — Angeklagter: Ich habe nichts bekommen. An Manché hatte Thomas 3500 Mark bezahlt, ohne daß er seinen Zweck erreicht hätte. Manché hatte ja bekanntlich die Summe zu ihrem größten Theil unterschlagen. Weil wir Thomas helfen wollten, haben wir, Zeuge und ich, ein Schriftstück aufgesetzt und an die Kaiserin Augusta eingereicht. Niemals habe ich zu Thomas irgendwie von einem klingenden Lohn gesprochen. Im Stillen habe ich allerdings gehofft, daß Thomas später mir dazu helfen werde, von meinen Schulden loszukommen. — Der Vertheidiger beantragt die Ladung des Thomas. — Justizrath Horwitz bittet dringend darum, die Sache bald zu Ende zu führen. Die jetzige Stellung Ahlwardts koste der Stadt Geld, denn der Rektor beziehe das halbe Gehalt, und ein Beschluß der Disziplinarbehörde, d. i. des Provinzial-Schulkollegiums, sei bis nach Entscheidung dieser Sache ausgesetzt. Die Vorladung des Fabrikdirektors Thomas wurde beschlossen. Seite 145 der Broschüre wird verlesen, wo gesagt wird: Dieser Lug, Trug und Schwindel meiner Untergebenen und Kollegen standen nun unter wohlwollendster Protektion meiner Vorgesetzten. Und gar bei der städtischen Schuldeputation werde ich in keinem noch so harten Anklagefall überhaupt noch gehört. Hier war ich stets im voraus verurtheilt. Die zu diesem Falle vernommenen Zeugen Rektor Fretz und Schulinspektor Dr. Zwick vermögen eine ungerechte oder aus politischen Rücksichten resultirende Behandlung des Angeklagten seitens der städtischen Behörden nicht zu bekunden. Der Angeklagte bringt noch vor, daß die von ihm über den sich im Konferenzzimmer mit Berner abspielenden Vorfall als Zeugen vorgeschlagenen Lehrer von Dr. Zwick abgelehnt worden sind. Zeuge Dr. Zwick bittet um Schutz gegen solche Vorwürfe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß seines Wissens der Angeklagte nicht die Grenzen der berechtigten Vertheidigung überschreite. Zu der in der Broschüre enthaltenen Behauptung, daß die städtischen Behörden bei Anstellung u. s. w. von Beamten auf deren politische Gesinnung sehen und nur solche der Fortschrittspartei angehörenden begünstigen, werden vom Angeklagten mehrere Fälle angeführt. Unter anderen ist der wegen Urkundenfälschung mit Gefängniß bestrafte Lehrer Selig im Amte belassen. (Der betreffende auf den Berichten der Schuldeputation fußende Erlaß des Oberpräsidenten wurde verlesen) Lehrer Zander dagegen, der wegen Urkundenfälschung zu 30 Mark begnadigt war, wird entlassen! Rektor Bellardi soll mit kleinen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorgenommene Beweisaufnahme dauert von 2³/₄ bis 4 Uhr. Darnach bemerkt der Vorsitzende zum Zeugen Dr. Zwick: Haben Sie einmal geäußert, daß Sie den Angeklagten gern los sein, gern gestürzt sehen möchten? Zeuge bestreitet dies. Vors.: Ich habe dem Angeklagten dabei zu bemerken, daß er sich mit solchen Behauptungen im Widerspruch mit einer unparteiischen Beurtheilung befindet. Angekl.: Ich habe stets meine Schuldigkeit gethan. Mein einziger Fehler war, daß ich Schulden hatte. Aber die Ursache

dieser Schulden war bekannt und setzte mich in den Augen der Eltern meiner Schüler nicht herab. Vors.: Sie müssen aber doch selbst sagen, daß ein solcher Mann nicht länger Lehrer bleiben konnte. Angekl.: Es ist noch nie Ehrenrühriges gegen mich vorgebracht worden, und jetzt sind auch meine Schulden bezahlt. Was Dr. Zwick betrifft, so habe ich das Gefühl, daß er meine Angelegenheit in einer Weise behandelt hat, wie es kein Vorgesetzter hätte thun dürfen. — Zu Seite 118 der Broschüre über den Einfluß der Judengesellschaft in allen behördlichen Kreisen speziell der Schul-Deputation bemerkt Justizrath Horwitz: Wir sind da weder im Konsistorium noch in der Synode. Da weiß keiner, von welcher Konfession der andere ist. Jetzt habe ich mich erkundigt und erfahren, daß von 24 Mitgliedern 11 (elf!!) Christen sind!! (Große Heiterkeit.) Der Herr Nebenkläger macht zu dieser Gefühlsäußerung ein sehr erstauntes Gesicht. Der Vorsitzende rügt dieselbe jedoch in strengen Worten. Angekl.: Das hat nichts zu sagen, daß da elf Christen sind, denn ich mache keinen Unterschied zwischen Juden und getauften Juden. Vors.: Ja, wie wollen Sie denn den Unterschied machen? Angekl.: Wenn im deutschen Reich von Zigeunern Kinder geboren werden, so bleiben es immer Zigeuner. Die Kinder der Juden bleiben Juden. Ihre Gesinnung wird stets jüdisch sein. Ihr Religionsbuch, der Talmud, schreibt ihnen schon vor, Christen zu werden, wenn sie ihrem Volke dadurch nützen können. Ich will übrigens auf die Lehrer als Zeugen verzichten. Ich sehe ein, daß bei dieser Verhandlung aus ihren Aussagen nichts herauskommt. Zudem glaubt mir der Gerichtshof ja auch nicht. — Vors.: Der Angeklagte hat gar keine Veranlassung, so zu reden. Er ist unbescholten und ein Gerichtsbeschluß über seine Glaubwürdigkeit liegt noch nicht vor. — Angekl.: Nur auf den Stadtrath Mamroth, durch dessen Abwesenheit die Untersuchung über ein halb Jahr in die Länge gezogen ist, möchte ich nicht verzichten. Justizrath Horwitz: Mamroth soll 1. als Dirigent des Arbeitshauses seinen Einfluß in unlauterer Weise geltend gemacht und 2. als Vorsitzender des Kuratoriums der städtischen Sparkasse allerlei Ungehörigkeiten begangen haben. Er soll der Stadthauptkasse Hunderttausende genommen haben! Darüber wird aber der Stadtkämmerer Maaß auch Auskunft geben können.

Lokales.

Posen, den 18. Februar.

* **Eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung** wurde heute Nachmittag um 5 Uhr abgehalten. Auf der Tagesordnung derselben stand die Beschlußfassung über den Antrag des Stadtverordneten Herzberg und Genossen auf Absendung einer Petition an das Abgeordnetenhaus gegen das Volksschulgesetz. Stadtv. Fahle begründete den Antrag in ausführlicher Weise. Daran schloß sich eine sehr eingehende Diskussion, in welcher Erster Bürgermeister Witting den Standpunkt des Magistrats gegenüber dieser Petition darlegte und erklärte, daß der Magistrat derselben in seiner Mehrheit zustimme. In namentlicher Abstimmung wurde schließlich der Antrag auf Absendung einer Petition gegen das Volksschulgesetz mit allen gegen die Stimmen der drei anwesenden polnischen Stadtverordneten angenommen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* **Oeffentlicher Vortrag.** Der letzte in der diesjährigen Reihe der vom Volksbildungs-Verein veranstalteten öffentlichen Vorträge findet nächsten Sonntag, den 21. Februar, Nachmittags 5 Uhr in Lamberts Saal statt. Der Redner, Herr Mittelschullehrer Richter, wird die Frage behandeln: „Was sollen unsere Kinder werden?“ Angesichts der Ueberfüllung vieler, nicht bloß der gelehrten Berufszweige, ist die Berufswahl ein Gegenstand von so großer Bedeutung, daß wir unseren Lesern nicht besonders zu empfehlen brauchen, die Gelegenheit zur Belehrung und Aufklärung über diese wichtige Frage zu benutzen.

* **Personalveränderungen im Bezirk des Königl. Oberlandesgerichts in Posen** im Laufe des Monats Januar. Bei den Gerichten sind ernannt zum Amtsrichter in Kosten der Gerichtsassessor Steuber aus Mühlhausen in Thüringen, zum Notar in Bromberg der Rechtsanwalt Kolwitz daselbst, zum Gerichtsassessor der Referendar Stelzer, zum Gerichtsschreiber in Exin der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Guenther daselbst und zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen in Exin der Gerichtsvollzieher Wisniewski aus Czarnikau; versetzt ist der Oberlandesgerichtsrath Dr. Jaeckel in Posen als Kammergerichtsrath nach Berlin. Mit Pension in den Ruhestand versetzt ist der Gerichtsschreiber Bockmann in Wollstein, der Gerichtsdiener Wolff in Fraustadt; ausgeschieden sind die Gerichtsassessoren Manasse und Roß in Folge ihrer Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin bezw. dem Landgericht in Posen und gestorben ist der Amtsgerichtsrath Zacher in Inowrazlaw, der Gerichtsschreiber Kobusinski in Krotoschin. — Bei den Staatsanwaltschaften ist ernannt der Amtsgerichtssekretär Rodloff zum ständigen Stellvertreter des Amtsanwalts in Pleschen; beauftragt ist der stellvertretende Bürgermeister Lüdtke in Mogilno mit der Verwaltung der dortigen Amtsanwaltsstelle; entbunden ist der Amtsgerichtssekretär Winke in Folge seiner Versetzung nach Bromberg von der Stellvertretung des Amtsanwalts in Pleschen und gestorben ist der Amtsanwalt Hermann in Unruhstadt. — In der Gefängnißverwaltung sind versetzt: die Gefangenaufseher Buse von Krotoschin nach Meseritz, und Pohl von Meseritz nach Krotoschin und gestorben ist der Gefangenaufseher Albach in Grätz.

br. **Riesengebirgsverein.** Dem Jahresbericht der Ortsgruppe Posen des Riesengebirgsvereins für das Jahr 1891, welcher vom Schriftführer Herrn Otto Lerche in der Hauptversammlung am 11. Januar d. J. erstattet wurde, entnehmen wir Folgendes: Die Ortsgruppe Posen des Riesengebirgsvereins kann mit Befriedigung auf das abgeschlossene fünfte Vereinsjahr zurückblicken, denn auch in diesem ist die Thätigkeit derselben eine erfolgreiche gewesen. Zu Anfang des Jahres 1891 zählte die Ortsgruppe 90 zahlende Mitglieder, 75 hiesige und 15 auswärtige, ausgetreten sind 14 hiesige und 1 auswärtiges, hinzugetreten 10 hiesige und 2 auswärtige, so daß das Jahr 1891 wieder mit einer Mitgliederzahl von 90, 74 hiesigen und 16 auswärtigen abgeschlossen hat. Die Einnahmen haben 271,78 M., wovon 180 M. an den Zentralverein abgeführt wurden, die Ausgaben 253,76 M. betragen, so daß ein Bestand von 18,02 M. verblieben ist. Im verflossenen Jahre wurde eine Haupt- und drei allgemeine Versammlungen abgehalten, auch wurden im Laufe des Sommers zwei Ausflüge unternommen, der eine am 19. Mai nach Moschin, der andere am 27. September über Kostschin nach Pudewitz. Zu Vorstands-Mitgliedern sind gewählt worden die Herren: Oberlehrer Dr. Matschky zum ersten und Oberlehrer Dr. Rummler zum zweiten Vorsitzenden, Sekretär Pechner zum ersten und Reichsbank-Assessor Maiwald zum zweiten Kassenwart, Generalagent Lerche zum ersten und Sekretär Schaller zum zweiten Vorsitzenden. Wie in den früheren Jahren, war es auch im verflossenen auf Anregung der Ortsgruppe gelungen, von Seiten der Eisenbahn-Direktion an Sonn- und Festtagen Fahrterleichterungen zu erlangen.

br. **Zum Besten der Diakonissen-Kranken-Anstalt** hierselbst hat gestern Abend um 6 Uhr im Saale der Diakonissen-Anstalt Herr Oberlehrer Dr. v. Sanden einen Vortrag über „die Entsühnung Orest's in Goethes Iphigenie“ gehalten, zu welchem sich ein überaus zahlreiches Publikum, der Mehrzahl nach aus Damen bestehend, eingefunden hatte. Davon ausgehend, daß Goethe nicht nur einer der größten Dichter aller Zeiten, sondern auch einer der bedeutendsten Gelehrten gewesen ist, geht der Vortragende zu einer kurzen Würdigung Goethes als Dichter über und betont besonders, daß er einer der am schwersten zu verstehenden Dichter sei. Dies habe darin seinen Grund, daß Goethes Gedichte größtentheils Gelegenheitsgedichte sind, freilich nicht in dem beschränkten Sinne, daß sie nur für den bestimmten Einzelfall Bedeutung und Gültigkeit haben, der Dichter hat es vielmehr verstanden, denselben durch Ausscheidung alles örtlich und zeitlich Zufälligen den Stempel des allgemein Menschlichen aufzudrücken. Aber wer Goethes Werke in allen ihren versteckten Beziehungen, wer sie also ganz verstehen will, muß dem Lebenswege des großen Mannes nachgehen und seine Lebenserfahrungen, seine Ueberzeugungen sich ganz zu eigen machen suchen, denn seine Werke sind der Spiegel seines Lebens. Diese Behauptung an einem der bekanntesten Drama, Iphigenie, zu beweisen, hatte der Vortragende sich zur Aufgabe gestellt. Ohne auf den Inhalt des Dramas hier weiter eingehen zu können wollen wir nur daran erinnern, daß Orestes, der Bruder der Iphigenie, seine eigene Mutter, Klytemnestra, welche ihren Gatten Agamemnon ermordete, erschlagen hat und wegen dieser grausigen That von den Furien gepeinigt und verfolgt wird. Er verfällt nun in des Wahnsinns Nacht und nur durch die Gnade der Götter wird dieser Wahnsinn und in Folge dessen auch der Fluch des Muttermörders von ihm genommen und es wird ihm verziehen. Diese Heilung des Orestes wird vielfach als ein Wunder, speziell als ein religiöses Wunder erklärt. Es würde diese Erklärung nur ein Nothbehelf sein, nachdem jede andere Motivirung mißlungen wäre. Goethe wollte aber in seiner Iphigenie die unmittelbare läuternde und heilende Einwirkung einer Seele auf die andere soweit dies überhaupt irgendwie möglich ist, darstellen. Diese Ueberzeugung von dem Einfluß einer Seele auf die andere ist bei Goethe fest begründet und kann durch viele Beispiele aus seinem Leben von seiner frühesten Jugend an bewiesen werden. Er hat dies auch wiederholt ausgesprochen. So hat er sich einmal zu Eckermann geäußert, daß eine Seele auf die andere durch bloße stille Gegenwart entschieden einwirken kann, daß z. B. ein Bekannter, mit welchem man geht, plötzlich über das zu sprechen anfing, woran man soeben lebhaft gedacht hat. Verstärkt wird diese geheimnißvolle Einwirkung einer Seele auf die andere durch körperliche Berührung, durch den Druck der Hand, vor allem aber durch die Stimme, das gesprochene Wort. In Folge ihrer zarteren Organisirung ist das Weib seelischen Einwirkungen besonders leicht zugänglich, ist aber auch in hervorragender Weise mehr dazu geeignet, einen solchen Einfluß auszuüben. Goethe hat dies in seinem Leben zu wiederholten Malen und in lebhaftester Weise empfunden. Der Vortragende führte als Beispiel hierfür Goethes eigene unvergleichliche Mutter an, kam dann auf Frau Hofrath Böhme in Leipzig zu sprechen, zu welcher der junge Student bald Zutrauen und Neigung faßte. Weiter war es Friederike Oeser, die Tochter seines Lehrers, welche Goethe besonders anzog, worauf er in Wetzlar Charlotte, die Tochter des Amtmanns Buff, kennen lernte, in welcher er sein sittliches Ideal verkörpert sah und deren Seelenoffenheit er besonders hervorhob. Bedeutungsvoller war in Weimar Goethes Verhältniß zu Charlotte von Stein, mit welcher Frau, der Gattin des ehrenwerthen herzoglichen Stallmeisters, lebte Goethe zehn Jahre lang sein ganzes geistiges Leben. Mit dem Ehegatten derselben hat er während dieser Zeit stets im besten Einvernehmen gestanden. Zu dem Drama „Iphigenie“ zurückkehrend, kam der Vortragende nochmals auf die Heilung des Orestes zurück und betonte, daß diese ganz allein von der edlen Seele Iphigeniens ausgeht. Wahrheit und thätige Liebe sind die Grundzüge ihres Wesens; Wahrheit wirkt sie, Beruhigung bringt sie Jedem, dem sie naht. Als Orestes, immer noch von den Furien gepeinigt, der Iphigenie, nicht wissend, daß es seine Schwester ist, naht und seine Hand von der ihren berührt wird, da fängt es bereits an, wieder hell in ihm zu werden. Er versinkt in Schlaf und als er aus diesem erwacht, ist der finstere Bann von ihm genommen, er ist geheilt und zugleich entsühnt. Glücklich und wieder zu neuem Leben erwacht, zieht er mit der Schwester der Heimath, dem schönen Griechenland, zu. Da, wie bereits gesagt, Goethes Gedichte stets Gelegenheitsgedichte sind, so finden wir dies auch in der „Iphigenie“ bewiesen. Orestes ist Goethe selbst. Er war 26 Jahre alt nach Weimar gekommen und hatte aus Frankfurt a. M. die unverblichene Erinnerung an seine Braut, Lili, mitgebracht, von welcher ihn nicht Entfremdung der Herzen schied, sondern äußere Einflüsse, denen er zu leicht und zu willig nachgab. So kam er mit tief verwundetem Herzen in Weimar an und in den ersten Jahren seines Aufenthaltes war er oft in gedrückter, verworrener, ja fast verzweifelter Stimmung. Aus diesem Zustande errettete ihn der mächtige Einfluß der Frau von Stein. Und das eigenthümliche Verhältniß zu dieser geistvollen Frau hatte gerade zu der Zeit, wo Goethe seine Iphigenie dichtete, die rechte Vollendung erreicht. So spiegelten sich also die ersten Jahre seines Aufenthalts in Weimar in der Iphigenie wieder, in welcher er Charlotte von Stein schilderte. Ist nun diese Heilung Orest's ein wunderbarer, geheimnißvoller und für den nüchternen Verstand schlechthin unfaßbarer Vorgang, so steht diese Heilung im innigsten Einklang mit des Dichters Anschauungen und Erfahrungen von der sittlichen Einwirkung einer wahren, offenen, von selbstloser Liebe erfüllten Menschenseele auf ein unruhiges, verzweifelndes, in seiner Thatkraft gelähmtes Gemüth. Da Goethe gerade in der Zeit, als er die Iphigenie dichtete, diesen beruhigenden Einfluß deutlich empfunden hat, so ist wieder bewiesen, daß Goethe auch hier nur dichtete, was er erlebte. Unter lebhaftem Beifall der Zuhörer schloß Herr Oberlehrer Dr. v. Sanden seinen geistreichen Vortrag.

br. **Der Ortsverband der hiesigen Gewerkvereine** hat am Montag Abend im Wiltschke'schen Lokale seine statutenmäßige Vierteljahrsversammlung abgehalten, welche ganz gut besucht war. Der Verbandsvorsitzende Herr Habermann eröffnete und leitete die Versammlung, in welcher zunächst einige mehr interne Verbandsangelegenheiten erledigt wurden. Der Verbands-Kassirer, Herr Kasulla, erstattete darauf den Bericht über den Abschluß der Verbandskasse für das letzte Vierteljahr 1891. Die Einnahmen betrugen 107,10 Mark, die Ausgaben 12,68 Mark, so daß ein Bestand von 94,42 Mark geblieben ist. Bei der Bibliothekskasse betrugen die Einnahmen 21,59 Mark und die Ausgaben 14,04 Mark, mithin ist ein Bestand von 7,55 Mark verblieben. Bei der Fahnenkasse ist ein Bestand von 43,99 Mark und bei der Verbandsnebenkasse ein solcher von 34,33 Mark zu verzeichnen. Zu Verbandsrevisoren wurden alsdann für das Jahr 1892 die Herren Strauchmann und Fahney, zu Bibliotheksrevisoren die Herren Meinke und Bayer wiedergewählt. Der angekündigte Vortrag des Herrn Schlossermeister W. Dietzel über „Zuchthausarbeit, Großindustrie und Kleingewerbe“ mußte wegen Krankheit des genannten Herrn vertagt werden. Am 6. März wird Herr Meinke einen Vortrag über „Land und Leute in Mecklenburg“ halten, zu welchem auch Frauen der Zutritt gestattet sein wird. Schließlich wurde noch der Beschluß gefaßt, die Verbandsbibliothek vom 1. April ab in das Verbandslokal, Restauration des Herrn Wiltschke, Wasserstraße Nr. 27, zu verlegen, woselbst dieselbe Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags von den Mitgliedern benutzt werden kann. Weiter wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit Herr Goldschmidt aus Berlin, Redakteur der Verbandszeitung „Der Gewerkverein“ hierselbst einen Vortrag halten wird.

br. **Der japanische Major Fukuschima,** welcher, wie gemeldet, am Montag Abend auf dem Ritt in seine Heimath hier angekommen und im Mylius'schen Hotel abgestiegen ist, hatte den Dienstag zur Ruhe benutzt und war am Mittwoch nach Rawitsch gefahren. Heute früh um 9¼ Uhr ist er wieder von hier abgeritten und hat seinen Weg über die Wallischei durch das Bromberger Thor in der Richtung nach Bromberg zu genommen. Der japanische Major hat sein Pferd, ein englisches Halbblut von gedrungenem kräftigen Gliederbau längere Zeit zu dieser großen Tour, welche in der Luftlinie etwa den dritten Theil des Erdumfanges, also 1800 geographische Meilen, beträgt, trainirt und hofft den Ritt in etwa ¾ Jahren beendet zu haben. Er trägt eine eigenthümliche, mehr Phantasieuniform und über derselben einen Pelzmantel. Auf dem Rücken des Pferdes sind zwei große Mantelsäcke befestigt.

d. **In der Sprachenfrage** fand am 14. d. M. in Kröben eine polnische Volksversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, in welcher dasselbe gebeten wird, nicht allein den planmäßigen polnischen Sprachunterricht, sondern auch die polnische Unterrichtssprache in den Volksschulen wieder einzuführen. Es ist dies die erste polnische Volksversammlung in der Provinz, welche in ihren Forderungen so weit geht.

d. **Der hiesige polnische Industrieverein** hat beschlossen, zu dem 25jährigen Jubiläum, welches der polnische Industrieverein in Berlin nächstens feiert, eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation abzusenden.

d. **Wegen Störung des Gottesdienstes** schwebt gegenwärtig vor dem Amtsgerichte in Karthaus (Westpreußen) eine seltsame Anklagesache. Es ist nämlich ein gewisser Sierocki durch den dortigen Propst Brandenburg denunzirt worden, weil er am 8. Dezember v. J. in der Kirche vor dem Gottesdienste die Stundengebete gesungen und dadurch den Propst beim Hören der Beichte gestört und den Organisten am Singen der kirchlichen Gesänge verhindert hat. Der Angeklagte beruft sich darauf, daß er von den Vorgängern des Propstes den Auftrag erhalten habe, den Rosenkranz und die Stundengebete zu singen, und daß der Propst ihm nicht verboten habe, dies ferner zu thun; auch macht er geltend, daß der Beichtstuhl des Propstes von der Stelle, wo er gesungen habe, etwa 50 Schritte entfernt sei. Jedenfalls scheint der Angeklagte sehr kräftig gesungen zu haben, und zwar in polnischer Sprache, um sich dadurch dem Propste, einem Deutschen, recht bemerkbar zu machen.

br. **Die Eisbahnen auf der Flesche Waldersee und vor dem Wilda-Thore** sind wieder geöffnet und werden bei dem prächtigen Wetter von Eissportlustigen sehr fleißig frequentirt.

br. **Mit überlauten Schimpfreden** hat am Mittwoch Vormittag eine hiesige Schuhmacherfrau auf dem Sapiehaplatz ihren alten Vater in Aufsehen erregender Weise beleidigt, so daß sie von einem Schutzmann aufgefordert wurde, sich ruhig zu verhalten, Da die Frau diesem Gebot keine Folge leistete, so mußte ihre Verhaftung erfolgen.

br. **Ein abgetriebenes Pferd** ist heute früh um 6 Uhr auf der Neuenstraße gestürzt. Da dasselbe nicht wieder auf die Beine gebracht werden konnte, so mußte das Pferd, welches einem auf der Wallischei wohnenden Fuhrmann gehört, von dem Abdecker fortgeschafft werden.

br. **Verloren oder gestohlen?** Einer auf der Klosterstraße wohnenden Schneiderin ist am Montag Abend entweder auf dem Wege zum Zentralbahnhofe in der Droschke ein schwarzes Portemonnaie mit etwa 12 Mark Inhalt abhanden gekommen oder auf dem Bahnhofe selbst aus der Kleidertasche entwendet worden.

br. **Diebstähle.** Ein bereits mehrfach bestraftes Subjekt hat am Mittwoch Vormittag auf dem Alten Markt einer auswärtigen Wirthsfrau einen Korb mit verschiedenen eingekauften Gegenständen, welchen sie neben sich gestellt hatte, entwendet und sich damit entfernt. Auf dem Bernhardinerplatz wurde er betroffen, festgenommen und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert, während der Bestohlenen ihr Korb wiedergegeben werden konnte. — Ein Bursche hatte sich am Mittwoch Abend auf den Hof eines Grundstücks in der Wasserstraße geschlichen und dort einige Stangen entwendet. Er wurde dabei betroffen und verhaftet. — Auf dem Alten Markt ist am Mittwoch Abend aus einem unverschlossenen Hausflur eine große Badewanne von Zink gestohlen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung.“] Abgeordnetenhaus. (Schluß.) Auch die Abgg. Schmiding und Hammacher wandten sich gegen die Verquickung der Eisenbahn- mit der Finanzverwaltung, wobei letzterer feststellte, daß die preußischen Staatsbahnen jetzt auf dem todten Punkt angelangt seien. Abg. Broemel konstatirte, daß jetzt der Katzenjammer nach der Eisenbahnverstaatlichung eingetreten sei, nachdem sich herausgestellt habe, daß diese eine Tarifreform hindere, was aber Eisenbahnminister Thielen zu bestreiten. suchte Abg. Graf Limburg-Stirum nahm das Staatsbahnsystem in Schutz, darauf wurde Vertagung auf morgen beschlossen.

Berlin, 18. Februar. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] (Reichstag.) Bei der Fortsetzung der Berathung des Militäretats wurde zunächst eine Mehrforderung für eine 14tägige Einziehung der Beurlaubten erörtert. Abg. Richter beantragte die Streichung dieser Forderung und erklärte die Neueinziehung angesichts der außerordentlichen Einziehungen in den letzten Jahren für ungerecht. Major Gaede erachtete die Einziehung zwecks genügender Ausbildung für unerläßlich. Darauf wurde die Forderung bewilligt. Weiterhin wurde mehrfach über die Gefängnißarbeit für die Truppen geklagt und eine Verringerung der Oekonomiehandwerker gefordert, welchen Wunsch Generalmajor Funk für berechtigt, aber noch nicht für durchführbar erklärte. Weiterhin regte Abg. Endemann eine Verbesserung der Einrichtungen zur Fortschaffung Verwundeter im Kriege an unter Hinweis auf Billroths vor Kurzem gehaltene bekannte Rede über die Wirkung der Geschosse im nächsten Kriege. Major Gaede gab eine voraussichtliche Zunahme der Verwundungen im nächsten Kriege zu. Die Wunden würden aber glatter sein, und erklärte, daß für voraussichtlich 7000 Verwundete pro Armeekorps ausreichende Einrichtungen vorhanden wären. Abg. Virchow mahnte, nicht auf die Heranziehung freiwilliger Hülfe zu verzichten, die in den letzten Kriegen sehr segensreich gewesen sei. Nach Beendigung des Ordinariums gemäß den Kommissionsbeschlüssen wurde Vertagung auf morgen beschlossen.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Feilchenfeld,
Bülowstr. 7,
Hermann Bergas,
Schillingstr. 14.
Berlin, im Februar 1892.

Die glückliche Geburt eines **Töchterchens** zeigen ergebenst an
Gnesen, den 17. Febr. 1892.
Rechtsanwalt Türk
und Frau **Therese,**
geb. **Kantorowicz.**

Unser Mitglied
Frau Clara Posner
ist gestorben.
Die Beerdigung findet
Freitag, den 19. d.,
Nachm. 3 Uhr,
vom Trauerhause Wronkerstraße aus statt.
Der Vorstand
des Humanitäts-Vereins.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Marie Wendenburg in Naumburg mit Herrn Rittergutsbesitzer Max Meyer auf Schloß Gleichenstein.
Verehelicht: Herr Berg-Ingenieur Ernst Börner mit Fräulein Johanne Fleischer in Freiberg i. S.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Arthur Schreiber in Berlin. Hrn. Professor Dehio in Königsberg Ostpr. Hrn. Staatsanwalt Albert Wagner in Allenstein. Hrn. Rittergutsbesitzer Moldzio in Dietrichswalde. Herrn Pastor Börner in Hilbersdorf. Hrn. Hütteningenieur Th. Coulant in Halsbrücke. Hrn. Rechtsanwalt Lamberts in M.-Gladbach. Hrn. Bauinspektor Echternach in Breslau. — Eine Tochter: Hrn. Gutsbes. R. Quassowski in Kl. Gordeyken. Hrn. Bergamts-Assessor Dr. Dannenberg in Freiberg i. S.
Gestorben: Hr. Rentier Aug. Held in Berlin. Hr. Bankier Karl Kilz in Berlin. Hr. Prem.-Lieut. der Res Herm. Hasforth in Pr. Eylau. Hr. Rittergutsbes. J. G. Bursche in Pulsnitz. Hr. Oskar von Arnauld in Lissa i. Schl. Frau Professor Amalie von Buchholz, geb. Schoenwald in Königsberg Ostpr. Fr. Pastor Fekler in Leipzig. Frau Mühlendirektor Ottilie Schnürer, geb. Anst in Breslau. Frau Bürgermeister Aurora Kotze in Breslau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Freitag, den 19. Februar 1892:
Zum 1. Male:
Novität des Lessing-Theaters in Berlin.
Gleiches Recht.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Rich. Grelling. 2281
Sonnabend, den 20. Februar 1892: Im Abonnement. Bons haben Giltigkeit.
Gastspiel des Frl. Emma Gentz vom Stadttheater in Halle.
Martha oder Der Markt zu Richmond.
Lady Harriet Frl. **Emma Gentz** als Gast.
Die Puppenfee.
Anfang 7 Uhr.

Philharmonisch. Verein.
Orchester-Concert
Dienstag, den 23. Febr. cr., Abends 7½ Uhr,
in Lambert's Saal.

Kraetschmann's
Theater Variété.
Täglich Vorstellung. 2161

Eisbahn
spiegelglatt (Waldersee).
2297 **R. Iwankowski.**

Alles jubelt, Alles lacht!
Heute in
E. Oskar Müller's
Hippodrom
auf dem Bohn'schen Ausstellungsplatz.
Heute Freitag, den 19. Februar, von 4 Uhr ab:
Zum ersten Mal das in allen Städten mit großem Beifall aufgenommene
Aal-Reiten.
Hochinteressant für Zuschauer und Reiter.
Die Sieger behalten die **großen fetten Aale** als Preis.
Das Reitreglement ist an der Reitkasse angeschlagen.
Die Eintritt- und Reitpreise bleiben dieselben. 2277
Das Hippodrom ist geheizt.

Miethe-Gesuche.

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u. 7 Z. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

Ein großer Laden
nebst Keller und Wohnung, wo viele Jahre mit großem Erfolg ein **Leder-Geschäft** betrieben wurde, ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen. Näheres bei
Frau **Spiżewska,**
2285 Schlosserstr. 6, I. Etg.

Gesucht
ein Geschäftslokal
mit Nebenraum zu Comptoir u. Expedition in der Nähe **Sapiehaplatz — Alter Markt.** — Offerten mit Preisangabe durch die Exped. dies. Ztg. unt. **C. B. 91** erbeten. 2294

Zwei gut möblirte Zimmer
zum 1. April gesucht. 2296
Preisangabe an die Expedition unter F. 17 erbeten.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Gesucht
ein brauchbarer, zuverlässiger
Distriktsamts-Gehilfe.
Anmeldungen unter Angabe der Gehalts-Ansprüche. 2145
Distriktsamt Duschnik.

Ich suche zum 1. März a. c. einen jüngeren 2270
Bureau-Gehilfen,
welcher mit dem Journal und der Registratur Bescheid weiß. Bewerber wollen Meldungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen einsenden.
Lekno, den 17. Febr. 1892.
Peschke,
Distrikts-Kommissarius.

Haushälter zum 1. April gesucht. 2283
Schützenstr. 28b, 1 Treppe.

Anständ. nüchterner mit guten Zeugnissen versehener, deutsch sprechender **Haushälter** wird v. 1. April gesucht. Baldig. Meldung an **Zielazek,** Posen, Friedrichstr. 26 zu richten. 2293

Einen Lehrling
sucht 2279
Moritz Aschheim.

Als **Gesellschafterin** und zur Führung des Haushalts einer alleinstehenden Dame wird eine
erfahrene Dame
(mos.) in gesetzten Jahren gesucht. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche erbittet 2091
Frau **Therese Lüpschütz,**
Bromberg, Posenerstraße 14.

Suche p. sofort einen tüchtigen, deutsch und polnisch sprechenden
Wirthschaftsbeamten,
persönliche Vorstellung Bedingung. Gehalt 400 Mark exkl. Wäsche. 2147
Bieneck, Fürstl. Radziwill'scher Gutspächter,
Tarchaly, Kr. Adelnau.

Am 18. d. Mts. früh entriß der Tod nach kurzem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere heißgeliebte Mutter, Schwester und Tante
Clara Posner
geb. **Beck**
in ihrem 65. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Wronkerstraße u. Markt-Ecke aus statt.

Ich suche 2146
jungen Mann
aus guter Familie, der der polnischen Sprache etwas mächtig, im Besitze des Einjähr.-Freiwill.-Zeugnisses ist und Lust hat **Apotheker** zu werden, als Eleve zu bald oder 1. April.
Dr. O. Koeberlin,
Apothekenbesitzer,
Bentschen.

Lehrling,
Mittel- oder Bürgerschüler, suche per 1. April d. Js. für mein Bretter-, Bau- und Nutzholz-Geschäft. 2166
Jos. Jul. Lesser,
vor dem Ritterthor.

Für mein **Kaffee-Spezial-Geschäft** engros & detail, verbunden mit Kolonialwaaren, suche ich per 1. April cr. einen
Lehrling.
Heinrich Ludwig Voigt
vorm. v. Domarus & Bork. **Stettin.**

Ein Buchhalter,
ev., gesetzten Alters, mit der Eisen-Branche vertraut, auf dauernde Stellung gesucht.
J. Heiser, Insterburg.
Zeugniß-Cop. ohne Freim. erbeten. 2273

Für unser **Comptoir** suchen wir zum 1. April d. Js. einen 2274
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Adolph Asch Söhne.

Wirthin, Diener, Stuben-Mädchen,
für Stadt und Land **suche.**
Berlinerstr. 10, Anders.

Stellen-Angebote.

Ein sehr erfahrener gut empfohlener
Wirthschaftsinspektor
sucht Stellung.
Offert. unt. T. S. 23 an die Exp. d. Ztg.

Ein anständiges Mädchen
von außerhalb, w. bürgerl. koch. kann u. in allen häusl. Arbeiten erfahren ist, sucht, gestützt auf gute Zeugn. z. 1. April b. fein. Herrschaft St. f. Küche u. Haus od. als Stütze d. Hausfr. Gefl. Off. unt. **A. M. 20** postl. Posen erb.

Schneiderin sucht Beschäftigung in u. außer d. Hause.
Näheres Schützenstr. 19 part. r.

Ein junger Mann,
der kürzlich seine Lehrzeit beendet, sucht für sofort oder per 1. April cr. eine Stelle als 2272
Expedient
in einem Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft. Gefl. Offert. unt. **A. B. 50** an die Exped. dies. Ztg.

Eine kräftige gesunde Landamme für hier und außerhalb ist zu haben. 2298
Szulczewska, St. Martin 38.

Ein tüchtiger, erfahrener, gut empfohlener 2287
Ober-Inspektor
sucht Stellung.
Offert. unt. **R. T. 300** an die Exped. d. Ztg.

Verkäufe * Verpachtungen

In einer Stadt der Provinz Posen ist ein 2303
Real-Schank-Grundstück,
am Markte vis-à-vis der kathol. Kirche belegen, in welchem seit ca. 50 Jahren eine Gastwirthschaft und Kolonialwaarengeschäft betrieben wurde, zu verkaufen oder vom 1. Mai cr. ab zu verpachten. Sämmtliche Gebäude sind neu ausgebaut.
Reflektanten belieben sich sub **W. S.** postlag Kletzko zu melden.

Verlag von Theodor Lichtenberg Nachfolger, Breslau.
Neu!
3 Lieder für eine Singstimme
von R. Mamlok.
Preis 1,50 M. 2301
Vorräthig bei Bote & Bock.

Preisliste kostenlos!
Postfass 9 10 Pfd. delikat. saure Salzgurken, Sauerkohl, M. 3.
Postfass Heidelbeeren ohne Zucker, Stachelbeeren in Zucker, M. 4
Postfass Pflaumenmus mit Wallnüssen, rothe Rüben M. 3,50.
Postfass Essigpflaumen oder Pflaumen in Zucker, gem. Pfeffergurken, M. 4,50.
Postfass Senfgurken, Mixed Pickles, M. 5, Preisselbeeren, geléeartig in Zucker, Reineclauden, Mirabellen, Birnen, Dreifrucht, M. 5.
Postfass Aprikosen, Pfirsiche, kl. Wein-Gewürzgurken M. 5,50.
Probekorb Gemüse oder Früchte sort. 6 Dos. M. 5,25 2076
Alles franco gegen Nachnahme.
1 Ank. Salzgurk 120–150 St. M. 11,50
½ Ank Salzgurk., 60–70 St. M. 6,00.
1 Anker Sauerkohl, 55–60 Pfd. M. 7,50.
½ Anker Sauerkohl, 25–30 Pfd. M. 4,50.
(ab Magdeburg.)
Früchte in Saccharin für Zuckerkr.
Magdeb. Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Rennthier- und Rehbraten, Mastputen, Metzer Hühner, Schnee- u. Perlhühner, Schell-Fische, Silberlachs, Zander in allen Größen, Seezungen, Kopf- u. Endivien-Salat, Radies, neue Kartoffeln, Tyroler Aepfel empfiehlt
S. Samter jun.

Scheeren, Rasirmesser, Taschenmesser
werden gut und sauber geschliffen und reparirt in der **Schleiferei** 2217
von
W. A. Kasprowicz,
Friedrichstr. 5 Sapiehaplatz.

Offene Bitte!

Im hiesigen Diakonissen-Krankenhause befindet sich ein 28jähriges Mädchen, **Auguste Neumann,** welche des Mitleids werth ist. Derselben muß wegen Tuberkulose sämmtlicher Fußwurzelknochen der Unterschenkel abgenommen werden. Da sie auf einem Freibett verpflegt wird und durchaus arm ist, ihr auch keine Geldmittel von irgend einer Seite zur Beschaffung eines Stelzbeines oder eines künstlichen Fußes zu Gebote stehen, bitte ich hochherzige Mitmenschen um gütige und sind es auch kleine Gaben zur Beschaffung dieser Apparate.

Gaben nimmt in freundlicher Weise die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Posen, den 15. Februar 1892. 2133

Dr. Gemmel.

Für **Auguste Neumann** sind bei mir eingegangen:
Frl. Hennich 1 M., Major Beruben 1 M., Neutomischel Ungenannt 1,50 M., Frau von Treskow-Owinsk jetzt Berlin 50 M.

Im Krankenhause abgegeben:
Luther-Lupochowo 3 M., Graf Sponek 3 M., eine Dame des Hauses 1 M., Bankbeamter a. D. Hennecke 1 M., Dr. Gemmel 10 M.
Dr. Gemmel.

Für das Dienstmädchen **Auguste Neumann** ist ferner bei der Exped. d. Ztg. eingelaufen von:
C. K. 3 M., E. S. in Jersitz 2 M., B. R. 1,50 M., N. N. 1 M., Beamte der Eilgut-Abfert. 3 M., Ungenannt 1 M., Ulrike Friedländer 3 M., Geheimrath G. 3 M., O. N. 2 M., E. M. 2 M., Stammtisch bei Schieferk 8,50 M., W. G. 1,50 M., Aus einer Fleckenkasse 5 M., Hautz 1 M., M. G. 1 M., A. T. 2 M., Ungenannt 3 M., A. M. 2 M., Bankgeschäft Heimann Saul 10 M., Th. Heydemann 3 M., Pauline Graefe 3 M., C. H. 1 M., G. Gasecki 1 M., E. Krüger 1 M., A. Kaminski 50 Pf., L. Keiler 1 M., Die Stammgäste des Caffé Tivoli 15 M., L. B. 1 M., O. B. in Schrimm 3 M., H. H. in Pudewitz 1 M., Bertha Siewert in Schwersenz 2,05 M., C. S. in Otusch b. Buk 5 M., gesammelt von Henriette Manasse in Buk 6 M., Isidor Rieß in Pudewitz 3 M. **In Summa** bis jetzt 250,55 M.

Königl. Preuss. Forstakademie zu Hannöv. Münden.
Die Vorlesungen des Sommersemesters 1892 beginnen am 25. April 1892. Näheres auf briefliche Anfragen. 2265
Die Direction: Weise.

Verein junger Kaufleute.
Montag, den 22. Februar 1892, Abends 8½ Uhr,
im **Stern'schen Saale:**
Vortrag des Herrn **Dr. Ph. Bloch, Posen,**
„Die fünf herrschenden Welt-Religionen".
Eintrittskarten werden **nicht** verausgabt.
Hiesige Nichtmitglieder sowie Schüler und Schülerinnen haben **keinen** Zutritt. 1891
Der Vorstand.

Wer rationell, billig, wirksam für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte, älteste** und **leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von 6740
Haasenstein & Vogler A.-G.
in **Posen,** Friedrichstr. 24.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in **Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.**

Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschl. verschickt.

Gesucht werden zur 1. Hypoth. für bald 8000 Mk. bei 5 pCt. Zinsen. Gefäll. Offerten B. S. 10 Exped. d. Ztg. 2201

Gummiwaaren jeder Art
nur Ia. Qual. bei 13474
Gustav Griese, Magdeburg.
Neueft. Preisliste geg. Porto gratis.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 15151
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Stottern
Prosp. neuer Methode frei. Cursusbeginn, Pension Presting's Institut gegr. 1884. Luisenufer 9, Berlin. 2154

Heirat. Die größte Zeitung für **reiche Heirat** ist die **Blumenlese, Berlin, Ansbacherstraße Nr. 7.** Versand sofort an Herren und Damen **discret.**

Klemmer
mit bläulichen Gläsern verloren. Abzugeben in der Exped. dies. Ztg. 2288

B. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 17. Februar.

Anwesend sind die Stadtverordneten Andersch, Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Fahle, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Hugger, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Kindler, Dr. Lewinski, Leitgeber, Lissner, Manheimer, Müller, Orgler, Prausnitz, Schoenlank, Schleyer, Türk, Victor, Wegner und Wolinski.

Der Magistrat ist vertreten durch den Ersten Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Annuß, Kronthal, Herz, Schweiger, Dr. Gerhardt, Dr. Bail und Jaeckel.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und theilt unter Anderem den Eingang des 18. Jahresberichts des Posener Handwerkervereins mit. Dem Magistrat ist der Wunsch auf Erhöhung des Schulgeldes für die städtischen Mittelschulen ausgesprochen worden, und sollte diese Erhöhung schon bei der Aufstellung des Etats für diese Schulen pro 1892/93 in Betracht gezogen werden. Nach einem der Versammlung zugegangenen Schreiben erklärt sich der Magistrat jedoch gegen eine Schulgelderhöhung für die städtischen Mittelschulen.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Erster Gegenstand derselben ist die Besprechung des Verwaltungsberichts pro 1890/91 und die Beschlußfassung über den Voranschlag pro 1892/93.

Erster Bürgermeister Witting nimmt hierzu das Wort und führt aus: der Magistrat habe den Voranschlag des Etats für 1892/93 der Versammlung überreicht und er dürfe wohl annehmen, daß sich ein Exemplar desselben in den Händen jeden Mitgliedes befinde. Da dieser Etat der erste sei, welchen er die Ehre habe, Namens des Magistrats zu vertreten, halte er es für angezeigt, mit einigen Ausführungen auf denselben zurückzukommen, die er jedoch kurz fassen wolle. Es hätte in seiner Absicht gelegen, über die zukünftige Finanzgebahrung der Kommune seine Prinzipien in ausführlicher Weise darzulegen, aber in Rücksicht auf die weitaussehenden Pläne, welche demnächst verwirklicht werden sollten, wolle er heute davon Abstand nehmen. Der Etat für 1892/93 schließe in Einnahme und Ausgabe mit 1 718 000 M. ab gegen 1 635 000 M. im Jahre 1891/92. Bei der Aufstellung des Etats seien alle Einzelheiten in eingehendste Erwägung gezogen worden und er könne wohl betonen, daß in dieser Hinsicht nichts außer Acht gelassen sei, was das Wohl der Kommune zu fördern geeignet erscheine. Bei den Etatsberathungen habe sich der Magistrat insbesondere von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: einmal wollte er eine unbedingte Knappheit und Sparsamkeit beobachten bei allen Einzeletats, soweit dies irgend zulässig erscheine, ohne das Bedürfniß unbefriedigt zu lassen. Zu einer solchen Sparsamkeit halte man sich verpflichtet in einer Zeit des Niederganges der Steuerkraft der Bürgerschaft, einer Zeit der Einführung eines neuen Einkommensteuer-Gesetzes, dessen Wirkungen sich heute noch nicht übersehen ließen. Sodann wollte man die Steuerschraube möglichst sparsam anziehen, um die Steuerkraft nicht übermäßig anzuspannen, da dieselbe in Zukunft noch viel leisten solle. Es sei dahin getrachtet worden, daß der Etat ein genaues Bild gewähre über die Bedürfnisse der einzelnen Verwaltungszweige; denn nur auf diese Weise ließe sich erreichen, daß größere Mankos vermieden würden, welche die Finanzgestaltung erschweren müßten. Er wolle sich erlauben die Bitte auszusprechen, die Versammlung möge auch ihrerseits bei der Durchberathung des Etats eine solche Sorgfalt anwenden und sich davon fernhalten, die vorgeschlagenen Einnahmeposten und Ausgabeposten ohne zwingenden Grund zu vermehren oder zu vermindern. Er wolle nunmehr zunächst die Finanzgestaltung des Jahres 1890/91 ins Auge fassen, dessen Ergebnisse jetzt ja ziffermäßig vorlägen und sich sodann dem laufenden Etatsjahre zuwenden, soweit dessen Ergebnisse bekannt seien. Das Etatsjahr 1890/91 habe mit einem Fehlbetrage von 155 159 Mark abgeschlossen, eine Summe, die immerhin erheblich genug sei, der Verwaltung Schwierigkeiten zu bereiten. Ergeben habe sich dieses Defizit einmal durch eine Reihe von Mindereinnahmen und sodann durch verschiedene Mehrausgaben. An Mindereinnahmen waren zu verzeichnen bei der Schlachtsteuer 45 000 Mk., bei der Gasanstalt 29 000 Mk. und bei der Biersteuer 4000 Mk. Von den Mehrausgaben fielen besonders ins Gewicht diejenigen für die öffentliche Armenpflege mit 11 000 Mk., für die Verwaltung der öffentlichen Straßen mit 27 000 Mk., für Darlehnszinsen mit 12 000 Mk. und die Mehrausgaben im Extraordinarium mit 46 000 Mk. An den Mehrausgaben im Extraordinarium wären u. A. 12 000 Mk. für Schneeabfuhr betheiligt, eine Ausgabe, die sich natürlich nicht vermeiden ließ. Wenn er nun einen Blick auf die Finanzgestaltung des laufenden Etatsjahres werfe, so müsse er sagen, daß sich diese ebenfalls nicht besonders günstig anlasse. Alles in Allem genommen dürfte sich ein Fehlbetrag von 75 000 Mk. ergeben. Er wolle aber über die derzeitige Finanzlage der Stadt noch etwas mehr Licht verbreiten. Aller Voraussicht nach würden bei der Einkommensteuer 12 000 Mk. Mehreinnahmen zu verzeichnen sein, denen an Mindereinnahmen gegenüberstehen würden bei der Schlachtsteuer 3000 Mk. und bei den Zinsen 2000 Mk. Unter den Minderausgaben des laufenden Rechnungsjahres figurirten die Gehälter der Magistratsmitglieder, weil mehrere Stellen im Magistratskollegium eine zeitlang unbesetzt waren. Die Schlachtsteuer sei in den neuen Etat mit 255 000 Mk. eingestellt worden. Zu einigen kleineren Mindereinnahmen, z. B. bei der Gasanstalt kamen noch verschiedene Mehrausgaben hinzu. So erforderte die Magazinverwaltung 11 870 Mk. mehr. Bei den Provinzialbeiträgen komme man jetzt auf 104 000 Mk., und man werde auch im neuen Etat mit der eingestellten Summe von 100 000 Mk. nicht reichen. Diese Mehrausgaben lägen daran, daß die neuere Gesetzgebung die Städte mehr belaste als das platte Land. Der Zuschuß für die Verwaltung der öffentlichen Plätze betrage 10 000 Mark. Bei Titel II. wäre auf eine Gesammtausgabe von 60 000 M. zu rechnen, d. h. es werde eine Ueberschreitung von 10 000 M. eintreten; über 53 000 M. seien bei diesem Titel bereits bewilligt. Die Grundstücksverwaltung werde 10 000 M. mehr erfordern. Für die offene Armenpflege seien 86 000 M. eingesetzt worden und bisher 83 000 M. verbraucht; für Februar und März sei noch ein Bedarf von ca. 8000 M. zu erwarten. Auch die Verwaltung des Krankenhauses werde erheblich mehr kosten als im Etat vorgesehen, ein Umstand, der auf die theurer gewordenen Lebensmittel zu bringen sei. Das im laufenden Etatsjahre zu schätzende Defizit erhöhe sich um etwa 6000 M. und werde im Ganzen gegen 80 000 Mark betragen. Das sei allerdings kein erfreuliches Bild, dessenungeachtet aber nicht dazu angethan, entmuthigt zu werden. Wenn Referent nun zum neuen Etat für 1892/93 übergehe, so sei eine besondere Erläuterung der Art der Aufstellung wohl kaum nothwendig. Die Etats seien sehr übersichtlich aufgestellt, so daß es einer besonderen Klärung nicht bedürfe. In dem Etat gebe es ja gewisse Ziffern, die immer wiederkehrten und demselben hauptsächlich das Gleichgewicht verliehen. Bei den Einnahmen kämen hier vor allem in Betracht die Erträge aus der lex Huene, die Ueberschüsse aus der Schlachtsteuer und der Gasanstalt. Bei den Ausgaben wären es die Provinzialbeiträge, die Zuschüsse zu den Schulen, die Schuldentilgung und die Unterhaltung der Straßen die für die Applanirung des Etats maßgebend wären. Die Einnahmen aus der lex Huene habe man wieder voll in den Etat eingestellt. Die Ueberschüsse der Gasanstalt seien mit 56 000 Mark gegen 43 000 Mark im vorigen Jahre angenommen. Die Erträge der Gemeinde-Einkommensteuer wurden mit 680 000 Mark gegen 614 000 M. eingestellt, die Schlachtsteuer auf 255 000 M. und die Biersteuer auf 55 000 M. veranschlagt. Unter den Ausgaben wären die Provinzialbeiträge mit 100 000 M., die Zuschüsse zu den Schulen mit 458 000 M. gegen 436 000 M. im vorigen Etatsjahre eingestellt. Die Ausgaben für das Armenwesen seien um 20 000 Mark und die für Darlehnszinsen um 5500 M. höher normirt. Was die Verwendung der Zuschüsse aus der lex Huene betreffe, so seien dieselben zum Gegenstande eingehender Erwägungen gemacht worden und habe man sich entschlossen, den ganzen Ertrag von 134 000 M. in den Etat einzustellen. Diese Einnahme sei bisher zur Schuldentilgung benutzt worden, die seit mehreren Jahren in verstärktem Maße betrieben werde. Mit der verstärkten Tilgung der Anleihe aus dem Reichs-Invalidenfonds solle fortgefahren werden und der Rest dieser Anleihe in Höhe von 337 000 M. bis zum 1. Januar 1896 getilgt sein. Es werde also für das nächste Etatsjahr die Aufgabe sein, die erforderlichen Amortisationsgelder zu beschaffen. Bei der Gasanstalt wären große Ueberschüsse nicht zu erwarten, da der Hauptkonsument für städtisches Gas, der Zentralbahnhof, ausfalle. Durch die vermehrte Entnahme von Gas zu Koch-, Heiz- und gewerblichen Zwecken, welche durch die Einrichtung einer dauernden Geräthausstellung erstrebt werde, hoffe man indeß, den Einnahme-Ausfall in etwas auszugleichen. Referent geht zur Position Steuer über. Wie er in Erfahrung gebracht habe, dürfte die Staats-Einkommensteuer gegen das Veranlagungssoll mit einem Plus von etwa 50 000 M. abschließen. Die Kommune Posen erhebe zur Zeit von den Steuerstufen 1—3 nur 100 Prozent der Staatssteuer und von allen übrigen Steuerstufen 164 Prozent. Bei den unteren drei Stufen ergebe der geringere Prozentsatz 55 000 M. weniger Steuer, bei den oberen dagegen der höhere Prozentsatz 80 000 M. mehr, wenn man bei der 4. Steuerstufe das erlassene Viertel der Jahressteuer hinzurechne. Man gewinne hier also nur 25 000 M. Ueber den Zuschlag zur Kommunal-Einkommensteuer für Posen pro Etatsjahr 1892/93 lasse sich heute noch nichts Bestimmtes sagen; es sei aber der Wunsch des Magistrats, den Zuschlag nicht zu erhöhen, das neue Einkommensteuer-Gesetz bringe den unteren Steuerstufen eine wesentliche Entlastung. Man habe sich angesichts dessen gefragt, ob es nicht an der Zeit sei, von der Steuererleichterung der drei unteren Stufen ganz abzusehen. Das würde dann noch ein Mehr von 12 000 M. ergeben. Er meine, die unteren Steuerstufen seien durch die Steuerbefreiung nicht immer zu Recht entlastet worden; es käme die Vergünstigung z. B. einer großen Zahl unterer Beamten zu Gute, während kleine Handwerker, die den nächsten Stufen angehören, die Steuer zahlen müßten, obwohl ihre Verhältnisse in vieler Beziehung schlechter lägen, als die der kleinen Beamten, die doch mit einem bestimmten Einkommen rechnen könnten. Er erkläre, daß der Magistrat hier zu einer Aenderung betreffs Steuererhebung bereit wäre. Die Einnahme aus der lex Huene gelange bekanntlich für das Etatsjahr 1891/92 erst im August zur Auszahlung an die Kommunen. Es sei nun wohl anzunehmen, daß diese Ueberweisung vom Staate auch für dieses Jahr noch geleistet werde — wie er gehört habe, solle dies namentlich in Anbetracht der schädigenden Wirkungen der russischen Getreideausfuhrverbote geschehen — aber in Zukunft dürfte die lex Huene wohl in Wegfall kommen. Und auch darin liege für die Kommune ein Grund, auf eine anderweite Ersetzung des Ausfalls von über 100 000 M. bei Zeiten Bedacht zu nehmen. Was nun die Schuletats anlange, so habe man irgendwie nennenswerthe Aenderungen nicht vorgenommen; es hätten sogar in Folge der Umformung der II. Stadtschule zwei Lehrerstellen erspart werden können. Im Uebrigen sei man bemüht gewesen, eine unnöthige Belastung des Schuletats zu vermeiden; nichtsdestoweniger trete durch das skalamäßige Aufrücken einer größeren Zahl der Lehrer eine beträchtliche Mehrbelastung des Schuletats ein. Dazu kämen dann noch die Ausgaben für die Einrichtung der Baugewerkschule, die für die Fortbildungsschulen, den polnischen Privatsprachunterricht und die für die Zwecke der Jugendspiele eingestellten Mittel. Für die Kranken- haus- und Hospital-Verwaltung habe der Magistrat noch einige weitergehende Vorschläge gemacht, die bei der Spezialberathung des Etats vorgelegt werden würden. Bei der offenen Armenpflege mußten die Ziffern des Vorjahres wieder eingestellt werden. Von der Bereitstellung von Mitteln für einen besonderen Pflasterfonds sei abgesehen worden, da eine Dotirung derartiger Fonds in gegenwärtiger Zeit nicht zulässig erscheine. Man wolle sich bei diesem Verwaltungszweige im Ganzen auf Reparaturen beschränken. Es sei noch zu erwähnen der Betriebsfonds, den man mit 5000 M. dotirt habe. Die übrigen Etatspositionen zu besprechen, müsse der Spezialberathung vorbehalten bleiben, So liege der neue Etat in seinen Hauptzügen. Der Magistrat habe versucht, bei seiner Aufstellung allen Zweigen der Verwaltung nach Möglichkeit gerecht zu werden, aber auch den Bürgern gerecht zu werden dadurch, daß man die Steuerschraube nicht übermäßig angezogen; man habe mit diesem Etat den Versuch unternommen, eine gesunde Finanzverwaltung anzubahnen und zu fördern. Dieser Etat sei das Ergebniß sehr langer Debatten. Referent wolle die Stadtverordneten-Versammlung bitten, die Voranschläge wohlwollend zu prüfen und festzustellen. Wenn Fehler in der Etats-Aufstellung begangen würden, so würden sie dadurch begangen, daß man von einer Bezugnahme auf größere kommunale Unternehmungen abgesehen und die dadurch bedingte zukünftige Gestaltung der Finanzlage unberücksichtigt gelassen habe. Der Magistrat halte dies für nothwendig und gedenke bald mit Finanzprojekten hervorzutreten. Von den großen Zukunftsfragen für die Kommune bilde die der Warthe-Eindeichung die Hauptfrage, die der Gemeinde für die nächsten Jahre besonders am Herzen liegen werde, und zu deren Förderung die Stadt moralisch gezwungen sei. Für diese Eindeichung einzutreten und etwas wirklich Nützliches zu Stande zu bringen, müsse man sich nach Kräften angelegen sein lassen. Diese Pflicht dürfe aber von anderen Unternehmungen nicht abhalten, die auch nöthig seien. Wenn man mit Rücksicht auf die Eindeichung von weiteren Plänen für die nächsten Jahre Abstand nehmen wollte, so würde der Magistrat dies für falsch halten. Man müsse also auch den Bau eines Schlachthauses und eines Viehhofes, wodurch nicht nur die sanitären Verhältnisse verbessert, sondern auch die Einnahmen der Stadt vermehrt werden würden, ebenso im Auge behalten. Man brauche Geld, zunächst zum Bau eines Baugewerkschulgebäudes, zur stärkeren Amortisation der Stadtschulden und anderen Dingen. Diese Bedürfnisse drängten, auf Kontrahirung einer größeren Schuld Bedacht zu nehmen, und dies bleibe schließlich doch für alle Unternehmungen das A und O. Und man müsse bei der Kontrahirung dieser Schuld so verfahren, daß eine wesentliche Steuererhöhung nicht eintrete. Nach dieser Richtung werde der Versammlung vielleicht schon in nächster Zeit eine Vorlage zugehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Vorsitzende stellt anheim, in eine allgemeine Diskussion über den neuen Etat einzutreten. Eine solche wird für heute aber nicht beliebt. Dagegen führt Stadtv. Dr. Lewinski aus: Die Generaldiskussion biete die einzige Gelegenheit, die Verhältnisse der Kommune nach Vergangenheit und Zukunft von allgemeinen Gesichtspunkten aus zu besprechen. Die Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters hätten einen klaren Ueberblick über die Finanzlage der Stadt geboten. Er, Redner, halte eine fruchtbringende spezielle Diskussion heute nicht für angängig und beantrage daher: in eine weitere Generaldiskussion des Etats nicht einzutreten, dieselbe aber als ersten Gegenstand auf die Tagesord-

---

Durch die Steppen Amerikas.

Erzählung des Kapitäns R.

Von Heinrich Sienkiewicz.

[5. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Nachdem ich einmal die Zugordnung hergestellt und die Leute an sie gewöhnt hatte, hatte ich am Tage verhältnißmäßig viel weniger Arbeit als zu Anfang, und ich konnte darum mehr Zeit den Gefühlen widmen, die mein Herz beherrschten. Abends legte ich mich mit dem Gedanken zu Bett, daß ich Morgen Lilian sehen werde; des Morgens erwachte ich mit den Worten: heut werde ich Lilian sehen, und mit jedem Tage war ich glücklicher, mit jedem Tage verliebter. Die Leute in der Karawane begannen allmählich aufmerksam zu werden, aber Niemand nahm es mir übel, denn wir beide, Lilian und ich, besaßen das größte Wohlwollen dieser Leute. Eines Tages ritt der alte Smith an uns vorüber und rief: „Good bless you, Captain, and you, Lilian!“ (Gott segne Dich, Kapitain, und Dich, Lilian!) Und diese Verbindung unserer Namen beglückte uns für den ganzen Tag. Tante Grosvenor und Tante Attkins flüsterten jetzt häufig Lilian etwas ins Ohr, wobei das Mädchen wie die Morgenröthe aufflammte; sie wollte mir aber nie sagen, was.

Nur Henry Simpson sah uns finster an, vielleicht brütete er auch etwas in seiner Seele aus, aber ich gab nicht Acht darauf.

Täglich war ich schon früh morgens um die vierte Stunde, wie gewöhnlich, an der Spitze des Wagenzuges. Vor mir sangen, etwa anderthalb tausend Schritte entfernt, die Führer Lieder, welche sie von den indianischen Müttern gelernt haben; hinter mir in gleicher Entfernung zog sich die Karawane wie ein weißes Band durch die Steppe; — und welch' ein wunderbarer Augenblick war es, wenn ich um 6 Uhr Morgens plötzlich hinter mir Pferdegetrappel hörte und mich umschaute: Mein Augapfel kommt heran, mein geliebtes Mädchen; der Morgenwind umspielt ihr Haar, das sich durch die Bewegung gelöst zu haben scheint, das aber absichtlich lose gebunden war, denn der kleine Schelm wußte, daß ihr das gut zu Gesichte stehe, daß ich das gern habe und daß, wenn der Wind mir ihren Zopf zuwarf, ich ihn an meine Lippen drückte. Ich that, als bemerkte ich das nicht und in dieser süßen Erwartung begann für uns der Morgen. Ich lehrte sie in meiner Muttersprache die Worte „guten Morgen“ und wenn ich hörte, wie sie dieses Wort mit einem Tone aussprach, der meiner Seele wohlthat, erschien sie mir noch theurer, und die Erinnerung an die Heimath, an die Vergangenheit, an das, was gewesen, was längst hinter mir lag, überflog die Wüste wie Möven den Ozean, und ich hätte manchmal aufschreien mögen, wenn ich mich nicht geschämt hätte. Und so hielt ich mit den Lidern die Thränen zurück, die hervorzuströmen drohten. Sie aber, da sie sah, wie trotz der verhaltenen Thränen mein ganzes Herz sich aufzulösen schien, wiederholte wie ein gelehriger Staar: „Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen!“ — wie hätte ich da meinen süßen Staar nicht über alles lieben sollen. Dann lehrte ich sie andere Worte, und wenn ihr Englisch gewöhntes Mündchen sich spitzte, um die schwierigen Worte zu sprechen, und wenn ich lachte, weil sie sie falsch hervorbrachte, dann schob sie wie ein Kind ihr Mündchen vor und that, als ob sie zürnte und schmollte. Aber wir erzürnten uns nie. So schwand ein Tag nach dem andern schnell dahin, daß es mir war, als träfen Morgen und Abend ineinander wie zwei Glieder einer Kette. Manchmal trübte ein Reiseunfall die liebe Gleichförmigkeit. An einem Sonntag hatte der Mestize Wichita mit dem Lasso eine Antilope von der großen Gattung eingefangen, die man in der Steppe „Dick“ nennt. Ein Junges war bei ihr. Ich schenkte es Lilian, und sie legte ihm ein Halsband mit einem Glöckchen um, das sie einem Maulthier abnahm. Wir gaben dem Zicklein den Namen Katty. In einer Woche war es zahm und fraß aus unseren Händen. Während des Zuges ritt nun häufig ich an der einen Seite Lilians und von der anderen lief Katty neben ihr her und hob beständig ihre großen schwarzen Augen empor und bat blökend, daß sie es streichle.

Hinter Winnebago gelangten wir in eine Steppe, eben wie eine Tischplatte, endlos, üppig, jungfräulich. Die Führer entschwanden auf Augenblicke unseren Augen in den Gräsern, und unsere Pferde schritten wie durch Wogen hindurch. Ich zeigte Lilian diese Welt, die ihr gänzlich fremd war, und wenn sie von ihrer Schönheit entzückt war, war ich stolz darauf, daß dieses mein Königreich ihr so gefiel. Es war Frühling; der April neigte sich seinem Ende entgegen, also die Zeit üppigen Wuchses für allerlei Gräser und Kräuter. Was in der Wüste blühen sollte, war schon erblüht.

Am Abend drang so berauschender Duft von der Steppe her wie von tausend Weihrauchfässern. Am Tage, wenn der Wind ging und die blumige Ebene hin und her wogte, schmerzten fast die Augen von dem Schimmer des Roth, des

nung der nächsten Sitzung zu setzen. Dieser Antrag wird angenommen.

Ueber die Bewilligung der Mittel für Begutachtung der Eindeichungs-Projekte berichtete hierauf der Vorsitzende. Referent berichtet über die bekannten Vorverhandlungen über diese Angelegenheit. Danach hat die gemischte Deputation für Vorberathung der Angelegenheit der Warthe-Eindeichung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, von dem Ober-Baudirektor Franzius zu Bremen das Krause'sche Projekt Nr. II, und die neuaufgestellten Projekte des Herrn Stadtbauinspektors Wulsch und des Herrn Regierungs-Baumeisters Lauber begutachten zu lassen und von der Stadt hierzu eine Summe von 2000 Mk. zu verlangen. Der Magistrat beantrage die Bewilligung dieser Summe, desgleichen, daß dem Herrn Ober-Baudirektor Franzius die Karten dieser Projekte alsbald übersandt werden sollen.

Stadtv. Prausnitz: Er halte es nicht für zweckmäßig, die drei Projekte in Karten und Skizzen an Herrn Fr. einzusenden und gleichzeitig auch an den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten. Da könne unter Umständen die Arbeit des Ersteren pro nihilo geschehen. Er beantrage: dem Magistratsantrage mit der Maßgabe zuzustimmen, daß der Sachverständige der Stadt ein vollständiges Bauprogramm für die Beseitigung der Warthe-Ueberfluthung aufstelle; die Karten der drei Projekte möge man erst nach der Abgabe des Gutachtens durch Herrn Fr. dem Ministerium einreichen. Der Vorsitzende wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Prausnitz und widerlegt dessen Bedenken. Stadtv. Lißner schließt sich den Ausführungen des Herrn Prausnitz im Wesentlichen an. Stadtv. Brodnitz will gleichfalls die Pläne der Projekte erst nach der Erstattung des Sachverständigen-Gutachtens an den Minister gehen lassen. Dem Antrage auf Vorlegung eines ausführlichen Bauprogramms müsse er entgegentreten. Es genüge zu wissen, ob die Senkung des Hochwasserspiegels der Warthe in dem angegebenen Umfange ($1^1/_2$ Meter) möglich sei. Treffe dieses zu, dann sei es Sache des Staates und der Provinz, die Warthereguliruug durchzuführen, und die eigentliche Eindeichung werde sich ohne Schwierigkeit und große Opfer seitens der Stadt Posen durchführen lassen. Er beantrage die Bewilligung der Mittel, aber die spätere Einsendung der Pläne an den Minister.

Stadtv. Müller: Er sei bisher auch der Meinung gewesen, erst das Sachverständigen-Gutachten abzuwarten, heute aber von dieser Ansicht abgekommen. Die Regierung werde diesem Gutachten durch eine Entscheidung ihrerseits nicht vorgreifen, dasselbe vielmehr sicher abwarten. Ein Programm zu verlangen, halte er für unnöthig, Franzius werde sich von selbst über jede in Betracht kommende Frage der Sache äußern, und das würde genügen.

Es sprechen zu diesem Gegenstande noch die Stadtv. Leitgeber, Prausnitz, Brodnitz und Herzberg. Stadtv. Brodnitz beantragt noch, die Projekte mit dem Gutachten Franzius' gleichzeitig der Regierung einzureichen. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag, zur Einholung eines Gutachtens bis zu 2000 M. zu bewilligen, die Karten der drei Projekte aber sogleich an Herrn Franzius und die Regierung einzureichen, angenommen. Die Anträge der Herren Prausnitz und Brodnitz dagegen werden abgelehnt.

Punkt drei der Tagesordnung: Uebernahme der Wallstraße zwischen Berlinerthor und Luisenstraße wird, nachdem Stadtv. Jerzykiewicz hierüber kurz berichtet hat, zur Feststellung des Eigenthumsrechtes an die Rechtskommission verwiesen.

Auf den Wunsch des Ersten Bürgermeisters Witting wird hierauf in die Berathung der Vorlage des Magistrats, betreffend die Beschaffung der Geldmittel für den Betrieb der Gas- und Wasserwerke eingetreten. Referent Stadtv. Bach führt aus: Aus der Verbindung der Kassengeschäfte für die Gas- und Wasserwerke mit der Kämmereikasse hätten sich mancherlei Uebelstände ergeben, deren Beseitigung bald erwünscht wäre. Der Magistrat wolle daher die Kasse für die Gas- und Wasserwerke von der Kämmereikasse abzweigen und für sich organisiren. Zur Durchführung dieser Absicht solle ein Betriebsfonds von 100 000 M. geschaffen werden. Diese Summe wolle man aus der städtischen Sparkasse gegen vier Prozent Zinsen entnehmen und auf dem Grundstücke der Gas- und Wasserwerke hypothekarisch eintragen lassen. Besondere Kosten würden durch diese Organisirung der finanziellen Geschäfte der Gas- und Wasserwerke nicht entstehen. Die Verwaltung der Kasse solle einem Rendanten des Magistrats übertragen und demselben ein Einkommen von 2600 M. und 400 M. Funktionszulage (bisher beziehe dieser Beamte 2800 M.) gewährt werden. Die Direktion der Gas- und Wasserwerke stimme den Vorschlägen des Magistrats zu, und da die Organisirung einer gesonderten Kassenführung für dieses Institut sich als dringend nothwendig herausgestellt habe, liege kein Grund vor, ihre Verwirklichung abzuweisen. Namens der Finanzkommission bitte er daher, den Anträgen des Magistrats zuzustimmen.

Stadtv. Brodnitz ist gegen diese Einrichtung, indem er finanzielle Bedenken und solche verschiedener anderer Art geltend macht.

Erster Bürgermeister Witting betont unter Hinweis auf die Ergebnisse einer zweimaligen Revision der Kasse der Gas- und Wasserwerke die Nothwendigkeit, hier eine Aenderung eintreten zu lassen und bittet, die Vorschläge des Magistrats, welche durchaus zweckmäßig seien, anzunehmen.

Stadtv. Lißner erklärt sich gegen die Aufnahme von 100 000 Mark aus der städtischen Sparkasse. Es sprechen zu dieser Angelegenheit noch die Stadtv. Herzberg, Brodnitz und Müller, sowie Erster Bürgermeister Witting und Stadtrath Jaeckel.

Hierauf werden die Anträge des Magistrats: für die Gas- und Wasserwerke eine besondere Kasse zu organisiren und aus der Sparkasse 100 000 M. als Betriebsfonds gegen 4 Prozent Zinsen aufzunehmen, angenommen.

Im Anschluß hieran berichtet Stadtv. Kindler im Namen der Bau- und Finanzkommission über die Bewilligung der bei den neuen Gas- und Wasserrohrlegungen, bei den Erweiterungsbauten der Gasanstalt, bei dem Umbau des Werkstattsgebäudes und bei der Verwaltung der Gasanstalt eingetretenen Mehrausgaben. Aus den langen Ausführungen des Referenten ist hervorzuheben: Für Gasrohrlegung sind in den Rechnungsjahren 1888/90 entstanden 18 876,80 M. Mehrausgaben, für Wasserrohrlegung 16 947,95 M, für Erweiterungsbauten bei der Gasanstalt 85 775 M., für den Umbau des Werkstattgebäudes 1337 M. und bei der Gasanstaltsverwaltung pro 1890/91 174 593,11 M., demnach zusammen Mehrausgaben in Höhe von ca. 297 000 M. Referent detaillirt die einzelnen Mehrausgaben und motivirt dieselben. Die Mehrausgaben für die Erweiterungsbauten werden durch den Ankauf des Feckertschen Grundstückes motivirt, wodurch die Gelegenheit geboten wurde, die Erweiterung umfangreicher als ursprünglich geplant war, auszuführen. Namentlich hätte das Reinigungshaus eine vollständige Umänderung erfahren, wodurch eine Ueberschreitung von 38 139 M. entstanden sei. Diese Abänderungen in dem Bauprogramm seien der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorher nicht vorgelegt worden, was man mit der Eile der Bauausführung entschuldigt hätte.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Jacobsohn führt Stadtv. Müller aus: die Gasanstalt habe sich im Jahre 1887/88 in einem Zustande befunden, der nicht länger geduldet werden durfte. Es sei darum ein Projekt zum Um- und Erweiterungsbau desselben ausgearbeitet und der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt worden, und diese habe für diese Zwecke insgesammt etwa 216 000 M. bewilligt. Als zum Bau geschritten werden sollte, habe die Stadt das angrenzende Feckertsche Grundstück erworben und es sei von der Direktion der Gasanstalt der Plan gefaßt worden, das Reinigungshaus größer anzulegen, nämlich im Quadrat. Für diese und andere Mehrarbeiten ein besonderes Projekt auszuarbeiten, sei wegen vorgerückter Zeit unmöglich gewesen, da die Bauten bis zum 1. Oktober vollendet sein mußten. Auch hätte es hierzu an Kräften gemangelt, da nur eben eine Kraft zur Beaufsichtigung des Baues vorhanden gewesen sei. Man habe darum ohne vollständig neues Projekt bauen müssen.

Stadtv. Bach führt aus: Sei es momentan auch unmöglich gewesen, für die veränderten Bauanlagen die Einwilligung der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen, so hätte man dies doch auf alle Fälle nachträglich thun müssen. Daß es nicht geschehen, falle dem damaligen Magistrat zur Last. Die Mehrheit der Finanzkommission habe nun beschlossen, der Versammlung hierzu folgende Resolution zur Annahme zu unterbreiten:

„Die Stadtverordneten-Versammlung nimmt in Erwägung: 1) daß zwar die Ueberschreitung bei Titel XXVIII u. XXIX (Gasanstalt und Wasserwerke) in den Jahren 1888/89 und 1889 90 zum Theil erhebliche Verletzungen der verfassungsmäßigen Rechte der Stadtverordneten-Versammlung enthalten, insofern die Einholung der Genehmigung derselben unterlassen worden ist; 2) daß indessen die Dringlichkeit der Arbeiten, welche die Mehrausgaben verursacht haben, die Ausgaben theilweise erklären; 3) daß in Zukunft Ueberschreitungen solcher Art ohne Einholung der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung nicht zu erwarten sind, von der Vorlage des Magistrats Kenntniß und bewilligt zum Zweck des kassenmäßigen Ausgleichs dem Magistrat einen Kredit in der zur Deckung der Mehrausgaben erforderlichen Höhe, vorbehaltlich der noch zu erfolgenden Rechnungslegung.“

Stadtv. Fahle: Seiner Ansicht nach sei der Magistratsantrag auf Nachbewilligung von vornherein verfehlt, der Antrag müßte daher abgelehnt werden. Anders würde die Sache liegen, wenn gesagt würde, aus der Führung der Verwaltung habe sich ein solcher Fehlbetrag ergeben, um dessen Deckung jetzt gebeten würde. Durch den Antrag der Kommission würde die Angelegenheit auf längere Zeit vertagt, statt geordnet zu werden. Darum möge man den Antrag des Magistrats einfach ablehnen und eine Untersuchung in die Wege leiten, wer an dieser sehr bedeutenden Ueberschreitung schuld sei. Von einer solchen Untersuchung sollte auch die Versicherung, daß eine derartige Ueberschreitung nicht mehr vorkommen werde, nicht zurückhalten. Herr Bach habe hier auf den Theaterbau exemplifizirt und auch bei der Gasanstalt seien einmal 75,000 Mk. Mehrausgaben zu bewilligen gewesen. Er erkenne an, daß die Direktion der Gasanstalt wohl in die Lage kommen könnte, mehr auszugeben, weil sie eben kaufmännisch verfahren müßte; aber sie dürfte nicht vergessen, daß ihre Ausgaben in dem bewilligten Etat ihre Grenze hätten. Die Absicht für die Stadt etwas Gutes zu schaffen, dürfe nicht das Recht in sich schließen, sich über eine beschlossene Vorlage geschäftlich hinwegzusetzen; ein solches Verfahren dürfe nicht geduldet werden. Ob durch die rechtswidrige Entnahme der Baumittel aus der Kämmereikasse Schaden entstanden sei, entziehe sich heute der Beurtheilung; doch stehe fest, daß die Stadtverordnetenversammlung sich wohl bedacht hätte, eine solche große Ausgabe zu machen. Den Einwand, dafür ein sehr werthvolles Gebäude geschaffen zu haben, lasse er nicht gelten, da es vielleicht möglich gewesen wäre, denselben Verwaltungszweck mit weniger Mitteln zu erreichen. Er beantrage daher: 1) Die Magistratsvorlage abzulehnen, mit dem Anheimstellen, eine neue Vorlage zur Bewilligung eines Kredits zwecks Herstellung des Gleichgewichts in der Verwaltung einzubringen; 2) sofort eine von der Stadtverordnetenversammlung zu wählende Kommission einzusetzen, welche das gesammte einschlägige Material zu prüfen und dem Plenum zu unterbreiten habe. Erst wenn diese Kommission Bericht erstattet habe, solle man sich über die Vorlage des Magistrats schlüssig machen.

Erster Bürgermeister Witting: Trotz der vorgerückten Zeit wolle er den Ausführungen des Vorredners gegenüber nicht schweigen, weil man dies in der Bürgerschaft leicht mißdeuten könne. Es handele sich lediglich um die kassenmäßige Regelung der Finanzen. Werde dieselbe, die vom Magistrat übrigens ganz korrekt beantragt sei, heute bewilligt, so thue man das Richtige. Was den rechtlichen Standpunkt anbetreffe, könne er dem Vorredner nicht beitreten; denn es werde sehr schwer sein, eine Person als schuldig zu ermitteln. Schön sei die Sache nicht gewesen und vertheidigen ohne Weiteres könne man das Vorgefallene nicht. Aber solche Uebelstände könnten eintreten, wenn die leitenden Personen mit Geschäften derart überlastet würden, wie es damals hier der Fall gewesen, daß die Uebersicht über die Verwaltung verloren gehe. Nicht böser Wille, nicht Mangel an Einsicht, sondern allein die damalige Geschäftslage hätte diese Verhältnisse herbeigeführt. Er bitte darum dringend, dem Magistratsantrage beizutreten und von allem weiteren Vorgehen abzustehen.

Stadtv. Fahle erwidert, er wolle über Niemanden den Stab brechen, er wisse nur, daß eine übermäßige Summe verwendet worden sei ohne die Genehmigung der Versammlung, und diese habe die Pflicht, nachzuforschen, warum dies geschehen. Einen Regreßanspruch geltend zu machen, halte er auch für schwierig, das dürfe aber vom Versuche nicht abschrecken.

Auf Antrag des Stadtv. Jacobsohn wird den Herren Müller und Brodnitz das Stimmrecht für diesen Fall entzogen, weil dieselben Mitglieder der Direktion der Gas- und Wasserwerke sind.

Stadtv. Wolinski spricht sich, wie auch der Stadtv. Herzberg, gegen die Einsetzung einer Kommission aus. Regreßpflichtig werde man keine Person machen können, daß eine Verfassungswidrigkeit begangen wurde, sei schon heute festgestellt. Warum wolle man also noch eine Kommission wählen.

In der Abstimmung wird der Antrag Fahle: den Magistratsantrag abzulehnen und eine Untersuchungskommission einzusetzen, welche feststelle, ob und wer für die Verfassungswidrigkeit regreßpflichtig gemacht werden könne, angenommen.

Die Wahl der Kommission selbst wird vertagt. Darauf schließt die Versammlurg um $9^1/_4$ Uhr.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

△ **Schmiegel,** 16. Febr. [Stationen für Landbeschäler. Gutsvorsteher des Kreises Schmiegel. Ortsstatut betreffend die Fortbildungsschule in Wielichowo.] Aus dem königlichen Posenschen Landgestüt zu Zirke werden folgende Landbeschäler im hiesigen Kreise decken, und zwar auf Station Murkwitz vom 13. d. M. ab der Fuchs „Jahn“ für 15, der Rappe „Vorwärts“ für 10 Mark und auf Station Parzenczewo vom 18. d. M. ab, „Nordpol“, rothbraun, für 12, der Fuchs „Sylt“ für 12, der Fuchs „Templer“ für 10 und „Heraklief“, braun, für 9 M. — Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich ist nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für die gewerbliche Fortbildungsschule in Wielichowo ein neues Ortsstatut erlassen worden. Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter sind zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet, falls sie nicht den Nachweis führen, daß sie die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen. Die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten haben den Unterricht regelmäßig und pünktlich zu besuchen, haben die nöthigen Lehr- und Lernmittel selbst mitzubringen, müssen mit gewaschenen Händen und in reinlicher Kleidung kommen. Eltern und Vormünder dürfen die betreffenden Söhne und Mündel nicht vom Besuch der Fortbildungsschule zurückhalten, sondern haben die erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

K. **Wronke,** 17. Febr. [Jubiläum.] Gestern feierte der hier allgemein beliebte und geachtete Dr. med. Rosinski das 25jäh-

---

Blau, des Gelb und jeglicher Farbenpracht. Aus dem dichten Graspolster schossen die schlanken Stengel der gelben Blumen in die Höhe, die unserer Königskerze ähnlich sind, und um sie wanden sich silberne Fäden einer kleinen Pflanze, die man „Tears“, Thräne, nannte und deren Kronen, aus durchsichtigen Kügelchen gebildet, wirklich wie Thränen aussahen. Meine Augen, gewöhnt in der Steppe zu lesen, entdeckten immer wieder altbekannte Kräuter, bald die großen Blätter des Calumnus, welche Wunder stillen, bald die weißen oder rothen Schlanpflanzen, die ihre Kelche schließen, wenn ein Thier oder ein Mensch naht, endlich die indischen Aexte, deren Duft in Schlaf versenkt und fast das Bewußtsein raubt. Und ich lehrte Lilian lesen in diesem göttlichen Buch und sagte zu ihr:

„Mein Loos ist, Geliebte, in diesen Wäldern und Steppen zu leben, lerne sie also rechtzeitig kennen.“

An manchen Stellen erhoben sich in der Steppenebene Oasen, wieder von Baumwollstauden oder Tannen, so eingehüllt in wilden Wein und Lianen, daß man sie unter den Verschlingungen und Blättern kaum erkennen konnte. Um die Lianen rankten sich Epheu, Winden und die kletternden stachlichten „Wachtiln“, die unserer Wildrose ähnlich sind. Die Blumen hingen einfach an den Seiten herunter, und tief innen unter diesem Schleier, hinter dieser Wand herrschte eine geheimnißvolle Dämmerung. Unter den Stämmen schlummerten im Dunkel die großen Lachen des Frühlingswassers, welche die Sonne nicht vermocht hatte auszutrinken, und vor den Gipfeln der Bäume und aus dem blumigen Teppich klangen seltsame Töne und Rufe der Vögel. Als ich Lilian zum ersten Mal diese Bäume und diese herabhängenden Kaskaden von Blumen zeigte, stand sie wie eine Bildsäule da und wiederholte mit gefalteten Händen:

„O Ralf, ist das Wirklichkeit?“

Sie sagte, sie fürchte sich ein wenig in das Dickicht hineinzugehen. Eines Tages aber, als die Gluth groß war und über die Steppe der glühende Athem eines Windes von Texas hinstrich, gingen wir beide hinein, Katty als Dritte mit uns.

Wir machten an dem kleinen See Halt, der unsere beiden Pferde und unsere beiden Gestalten widerspiegelte und blieben schweigend eine Weile hier. Es war kühl, dämmerig, feierlich wie in einer gothischen Kirche, und etwas ängstlich. Das Licht des Tages drang nur verhüllt hinein und war von dem Laub grünlich gefärbt; ein Vogel, der unter der Kuppel der Lianen verborgen war, schrie: no — no — no! als wollte er uns warnen, weiter zu gehen. Katty begann zu zittern und sich an das Pferd zu drängen. Lilian und ich aber sahen uns plötzlich an, und zum ersten Mal begegneten sich unsere Lippen, als wollten sie sich nimmer trennen. Ich trank ihre Seele und sie trank meine, der Athem begann uns zu fehlen, und noch ruhten Lippen auf Lippen. Endlich begannen ihre Wimpern sich zu verschleiern, ihre Hände, die sie auf meine Arme hielt, zitterten wie im Fieber, und ein solches Selbstvergessen umfing sie, daß sie eine Schwäche überkam und sie ihr Haupt an meine Schulter legte. Trunken waren wir beide von Glück und Entzücken; ich wagte mich nicht zu rühren; da aber mein Herz übervoll war, da ich tausendmal mehr liebte als man denken oder aussprechen kann, so richtete ich nur die Augen empor und suchte durch das Dickicht der Blätter einen Blick nach dem Himmel.

Nachdem wir aus unserem Entzücken erwacht waren, gingen wir wieder aus dem grünen Dickicht in die offene Steppe, und das helle Licht und der warme Windhauch umfing uns, und vor uns lag wie all die Tage der weite, heitere Fernblick. Die Steppenhühner schwirrten im Grase umher.

Auf lichten Anhöhen, die wie ein Sieb von den Eichhörnchen durchlöchert waren, standen diese Thierchen gleich Heeren aufmarschirt und verschwanden unter der Erde, sobald wir uns nahten. Vor uns sahen wir den Wagenzug und die Reiter, die um die Wagen herumschwärmten.

Mir war, als seien wir aus einem dunklen Zimmer hinausgetreten in die lichte Welt, und ebenso mußte Lilian zu Muthe sein, nur daß mich die Tageshelligkeit erheiterte, sie dieses Uebermaß des goldenen Lichts und die Erinnerung an die Entzückung unserer Küsse, deren Spuren sich noch auf ihrem Gesichtchen zeigten, mit Bangen und Traurigkeit erfüllte.

„Ralf, bist Du mir darum böse?“ fragte sie plötzlich. „Was fällt Dir ein, mein Lieb. So mag mich Gott verlassen, wenn in meinem Herzen etwas anderes für Dich wohnt als die höchste Verehrung und die innigste Liebe.“

„Es kam, weil ich so sehr liebe,“ sagte sie, und ihre Lippen begannen zu beben, und sie weinte still, und ich mochte, um sie zu trösten, mir die Seele aus dem Leibe sprechen — sie blieb traurig den ganzen Tag.

(Fortsetzung folgt.)

rige Jubiläum seiner Wirksamkeit in hiesiger Stadt. Herr Dr. Rosinski hatte für diesen seinen Ehrentag sich alle offiziellen Festlichkeiten verbeten, jedoch wurden ihm in früher Morgenstunde schon von allen Seiten der Bürgerschaft Gratulationen zu Theil. Der Magistrat und die Stadtverordneten, welche in corpore erschienen, überreichten ihm in Anerkennung seiner Verdienste den Ehrenbürgerbrief der Stadt Wronke.

ß **Samter**, 17. Febr. [Verloosung.] In dieser Woche fand hier im Saale des Kreisständehauses eine größere Lotterieverloosung zum Besten des vaterländischen Frauenvereins statt. Es waren hierzu mit Genehmigung des Regierungspräsidenten 1000 Loose zu 50 Pf. ausgegeben. Da die meisten von den 342 Gewinngegenständen Liebesgaben waren, so fließt der Vereinskasse der Betrag von einigen hundert Mark zu.

= **Kreis Neutomischel**, 17. Febr. [Eisenbahnangelegenheit. Aufgehobene Hundesperre. Fortbildungsschule.] In Ergänzung unseres Berichts in Nr. 97 dieser Zeitung theilen wir zu den projektirten Eisenbahn-Angelegenheiten hiesigen Kreises mit, daß neuerdings von der Staatsregierung der projektirte Bau einer Sekundär-Eisenbahn von Opalenitza nach Neustadt b. P. definitiv abgelehnt worden ist, und daß sich die Kreisinsassen bei dieser Abweisung nicht beruhigen werden. Dagegen schweben wegen Weiterführung der von der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Opalenitza von Opalenitza bis Chraplewo hergestellten Schmalspurbahn bis Neustadt b. P. und von Glupon über Wonsowo, Rose, Alttomischel nach Neutomischel Verhandlungen, und hat der Kreisausschuß des hiesigen Kreises die zur Anfertigung eines diesbezüglichen Projekts nebst Kostenanschlags erforderlichen Mittel bewilligt. Bei eingetretener günstiger Witterung soll mit den Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Projekts begonnen werden. — Die Hundesperre über die Ortschaften Groß-Lipke, Chmielinko, Klein-Lipke, Försterei Bolewitz, Gemeinde und Dominium Bolewitz, Oberförsterei und Försterei Buchwerder, Gemeinde und Gut Gronsko, des Guts Josefowo und des Guts Posadowko ist nunmehr aufgehoben worden. — Vor einigen Tagen fand in Neutomischel die feierliche Eröffnung der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule und zwar in einem Klassenzimmer der städtischen Elementarschule im Beisein der Mitglieder des Kuratoriums, der beiden an der Schule fungirenden Lehrer und zahlreicher Lehrherren statt.

= **Neustadt b. P.**, 16. Febr. [Jubiläum. Preise. Schneewehen.] Gestern beging die hiesige Schneiderinnung das 25jährige Jubiläum ihres Schriftführers, des Schneidermeisters und Hotelbesitzers H. Grün durch ein Diner, welches mit einem Tanzvergnügen endete. — Auf dem gestrigen hiesigen Wochenmarkte waren die Zufuhren unbedeutend. Roggen wurde mit 9–9,50 M. und Hafer mit 7,25–7,50 M. bezahlt. — Schon seit einigen Tagen haben wir hier fast täglich starkes Schneetreiben, welches derartig den Himmel verdunkelt, daß man während der Zeit kaum lesen noch schreiben kann. Die orkanähnlichen Winde haben namentlich auch in den Wäldern viel Schaden angerichtet, und manchen noch gesunden und kräftigen Baum entwurzelt. Bei dem wieder eingetretenen Frost ist der gefallene Schnee übrigens von großem Vortheil, da er die bereits vorgeschrittene Vegetation der Saaten schützt. Auf den niedrig belegenen Land- und Chaussee-Wegen hat der Wind den Schnee fußhoch zusammengetrieben.

⊙ **Gnesen**, 17. Febr. [Sitzung der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.] Gestern hielt die historische Gesellschaft für die Provinz Posen hier im großen Saale des Hotel de l'Europe eine öffentliche Sitzung ab. Derselben war eine geschlossene Sitzung der Ortsgruppe Gnesen vorangegangen, in welcher zum Geschäftsführer der Gesellschaft hier in Gnesen Gymnasialdirektor Professor Dr. Schröer gewählt und beschlossen wurde, behufs weiterer Ausbreitung der Gesellschaft in Gnesen von Seiten des Vorstandes Beitritts-Einladungen an hiesige Einwohner ergehen zu lassen. Die Ortsgruppe Gnesen zählt gegenwärtig nur 18 Mitglieder. Die Verhandlungen leitete Archivrath Dr. Prümers, ferner waren noch aus Posen erschienen Archivar Dr. Warschauer, Archivassistent Dr. Schwartz sowie noch einige andere Vertreter der Gesellschaft. Auch die öffentliche Sitzung eröffnete Archivrath Dr. Prümers, gab einen kurzen Ueberblick über die Gründung und Entwickelung der historischen Gesellschaft und forderte schließlich die zahlreich erschienenen Zuhörer auf, die Bestrebungen der Gesellschaft vornehmlich durch Beitritt zu fördern. Hierauf hielt Archivassistent Dr. Schwartz einen höchst interessanten und von den Zuhörern mit großer Spannung entgegengenommenen Vortrag über „Waffen und Hausrath der vorgeschichtlichen Zeit." Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte an Sammler und sonstige Privatleute, welche sich im Besitze von Alterthümern schon befinden oder in den Besitz solcher gelangen sollten, dieselben der Gesellschaft zu überweisen und somit einen Theil zur Gründung eines Provinzial-Museums beizutragen. Im Anschluß daran gab der Vortragende noch Winke über die Hebung und Behandlung vorgeschichtlicher Funde, ließ nach Beendigung des Vortrages die ausgestellten Funde noch eingehender besichtigen und gab noch nöthige Erklärungen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Sitzung der Gesellschaft hierorts und der Vortrag des Archivassistenten Dr. Schwartz die Interessen der Gesellschaft in hohem Maße gefördert hat und daß sich die Ortsgruppe Gnesen an Mitgliederzahl bald merklich verstärken wird. Beitrittserklärungen nimmt entgegen und ertheilt jede weitere gewünschte Auskunft über die Gesellschaft Gymnasialdirektor Professor Dr. Schröer.

X. **Usch**, 17. Febr. [Kirchen- und Schulvisitation. Gesucht.] Vom 13. bis 16. d. Mts. wurde durch den Ephorus der Diöcese Kolmar i. P., Superintendenten Münnich-Kolmar, in der evangelischen Parochie Usch eine Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Der Visitationsgottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche begann am 14., Vormittags 10 Uhr. An die Predigt schloß sich eine Katechese mit den Konfirmanden und der konfirmirten Jugend über den 2. Artikel. Abends 5 Uhr fand ein Gottesdienst in Usch-Hauland und am 15., Abends 5 Uhr, ein solcher in Kahlstädt statt. Am 13. wurden die Schulen in Chrostowo, Usch-Neudorf und Usch, am 15. die in Miroslaw, Jablonowo und Kahlstädt und am 16. die in Usch-Hauland visitirt. Eine Konferenz mit den Lehrern der Parochie und eine darauf folgende Sitzung des Gemeindekirchenrathes der 3 Muttergemeinden Usch, Usch-Hauland und Kahlstädt bildeten den Schluß der Visitation. — Vor einiger Zeit verschwand plötzlich das Dienstmädchen St. aus Jablonowo. Da man keine Spur von ihr entdecken konnte, glaubte man bestimmt, dieselbe sei in den in der Nähe des Dominiums belegenen Karpfenteich gefallen und ertrunken. Jedoch alle Untersuchungen des Teiches blieben ohne Erfolg. Kürzlich wurde die St. bei ihrem Onkel auf der Seekolonie gefunden. Sie gab auf Befragen an, daß sie aus Ueberdruß den Dienst verlassen hätte.

✓ **Kletzko**, 16. Febr. [Diebstahl. Unglücksfall.] Dem Bäckermeister F. wurde der Laden erbrochen und derselbe ausgeraubt. — Der Ansiedler G. zu Bismarcksfelde wollte, als er auf einem Wagen thönerne Röhren fuhr, den Wagen fortschieben helfen; er fiel jedoch so unglücklich, daß das Wagenrad ihm über den rechten Arm ging, denselben in der Gegend des Unterarms zerquetschend.

II **Bromberg**, 17. Febr. [Revision der Provinzial-Anstalten.] Gestern wurden die hiesigen Provinzial-Blinden- und Provinzial-Taubstummen-Anstalten durch Landeshauptmann v. Posadowski und Landesrath v. Kalkowski aus Posen einer eingehenden Revision unterzogen. Die Herren Revisoren wohnten dem Unterrichte in sämmtlichen Klassen bei und sollen sich über die Leistungen der Zöglinge mehrfach recht zufrieden ausgesprochen haben.

---

* **Landsberg a. W.**, 17. Febr. [Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise. Der untere Warthebruch in Gefahr.] Der Minister des Innern hat nunmehr, wie uns ein Drathbericht eben meldet, unterm 10. d. M. die Stadt Landsberg aus dem Verbande des Landkreises Landsberg a. W. in der Art für ausgeschieden erklärt, daß dieselbe vom 1 April d. J. ab einen Stadtkreis bildet. Alle gegentheiligen Gerüchte haben sich nicht bestätigt. — Von glaubwürdiger Seite wird der „Neumärk. Ztg." mitgetheilt, daß sich bei Vietzer Ablage eine 3 Kilometer lange bedeutende Eisstopfung befindet, so daß gestern Abend der Wasserstand von 1891 bereits überschritten war. Die Gefahr wird dadurch beschleunigt, daß das sämmtliche Grundeis, welches jetzt herabkommt, die Stopfung vermehrt. Sollte die Eisstopfung nicht bald beseitigt werden können, so ist das Schlimmste zu befürchten. Durch diese Umstände ist auch der hohe Wasserstand bei Landsberg a. W. zu erklären, der sich schon seit Tagen auf 295—300 Zentimetern hält.

* **Danzig**, 17. Febr. [Von der Weichsel.] Der neuerdings eingetretene starke Frost — heute früh zeigte das Thermometer außerhalb der Stadt 16 Minusgrade Celsius — macht bezüglich der Weichsel einige Sorgen, weil man sich darauf gefaßt machen muß, daß die Eisdecke noch einmal zum Stehen kommt. Bis jetzt ist zwar in der Danziger Weichsel noch genügende Strömung vorhanden, um das Abtreiben des neuen Grundeises herbeizuführen. Oberhalb der Graudenzer Stopfung aber geht das Grundeis schon so dicht und langsam, daß bei sinkendem Wasserstande ein Stehenbleiben sehr wahrscheinlich ist. Die Graudenzer Stopfung reicht bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande bis auf die Sohle des Flußbettes hinab. Sie muß erst durch steigendes Wasser gehoben werden, ehe die Versuche zu ihrer Beseitigung wieder aufgenommen werden können. Die Eisbrecher sind daher im Hafen zu Plehnendorf vor Anker gegangen.

* **Carthaus**, 16. Febr. [Verhafteter Mörder.] Die (nach dem „Westpr. Volksbl.") aus dem Kreise Carthaus gemeldete Nachricht, daß der Eigenthümersohn Wika aus Moischewskahutta, der vor etwa 8 Tagen seinen Stiefvater Kotlowski durch 6 Messerstiche getödtet hatte und dann geflohen war, jetzt als Leiche an einem Baume hängend gefunden worden sei, beruht auf einem falschen Gerücht. Wika hat sich durchaus nicht erhängt, sondern er ist gestern Nachmittags in dem Dorfe Miechuczyn (in dessen Nähe er den Mord verübt) ermittelt und verhaftet worden. Gegenwärtig befindet er sich bereits im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß. Ob die aufgetauchte Vermuthung, daß W. von der eigenen Mutter zu der Unthat angestiftet worden sei, sich bestätigen wird, muß angesichts der nun erst beginnenden Untersuchung dahingestellt bleiben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die Schulis sind im vollen Kriegsschmuck in Berlin eingezogen und haben in Castans Panoptikum ihre Zelte aufgeschlagen. So erwidern die afrikanischen Völkerstämme die Besuche unserer Forschungsreisenden und sind artig genug, uns gegen einen geringen Eintrittspreis ihre Hochzeitsgebräuche, ihre Kriegstänze und Jagden mit völlig theatralischem Geschick darzustellen. Die Truppe besteht aus 30 Personen beiderlei Geschlechts und ihre Heimath liegt nordöstlich von Unjoro und nördlich vom Albert Njanza. Die Männer sind hochgewachsen, von tiefbrauner Farbe und starker Muskelentwickelung. Die Frauen, trotzdem sie einen breiten Ring im Nasenflügel tragen und sich mit weißen Kaurimuscheln, bunten Fellen und Bändern geschmückt haben, werden wohl kaum im Herzen eines Mannes der kaukasischen Rasse Liebe erwecken, allein es befindet sich ein schlankes braunes Weib unter ihnen — sie hört auf den Namen Camilla — die unter den Stämmen am oberen Nil als Schönheit gilt. Wie alle halbwilden und wilden Völkerstämme haben sie große Freude an Spiel und Tanz und unter dem Dröhnen der Trommeln führen sie ihre Hochzeitstänze, Kriegs- und Jagdspiele aus. Von besonderem Interesse dürfte in unseren Tagen die Militärjustiz der Schulis sein. Ein Spion ist eingefangen worden und die Krieger zeigen uns, wie prompt in solchen Fällen ihr Gerichtsverfahren ist. Der Anführer, ein stolzer Schwarzer mit athletischen Körperformen, ruft die Freunde zusammen. Alle knien im Kreise nieder und ein Parlawer beginnt, bei welchem jeder Krieger seine Meinung mit erstaunlicher Zungenfertigkeit abgiebt und dann mit dem Speer auf den Boden schlägt. Hierauf fällt der Häuptling das Todesurtheil und alle Krieger stoßen gleichzeitig mit den Speeren auf die Erde. Nun wird der Verurtheilte mit dem Strick am Halse vom Henker herbeigeführt. Mit kläglichen Mienen und Geberden, die auf eine stark entwickelte schauspielerische Begabung schließen lassen, fleht der Gefangene um sein Leben, aber des Henkers Keule trifft ihn zweimal in den Nacken und todt sinkt er zur Erde. Kaum wird er als Leiche weggetragen so springt er auf, um sich für die Jagd in einen Büffel zu verwandeln. Eine erstaunliche Schwungkraft und Geschmeidigkeit entwickeln die Schulis in ihren Kriegsspielen. Wenn sie im vollen Kriegsschmuck mit vorgehaltenen Schilden und gezückten Speeren gegeneinander anspringen, so erhält der Zuschauer eine Reihe wildphantastischer Bilder, die von nachhaltigem Eindruck sind. — Zu dem Straßenkrawall, der am letzten Sonntag in Rixdorf stattfand, berichtet die „Rixd. Ztg.": „Im weiteren Verlauf der Untersuchung gegen die am Sonntag verhafteten Rädelsführer bei dem Landfriedensbruch hat sich ergeben, daß es sich um ein geplantes Komplott gegen die Gendarmerie handelte, welches vorher eingehend besprochen worden war. Die verhafteten Rädelsführer befinden sich noch in Untersuchungshaft und dürften vorläufig auch nicht auf freien Fuß gesetzt werden. So viel steht fest, daß die Mehrzahl der Uebelthäter keine Rixdorfer sind."

† **Wegen Soldatenmißhandlung** wurde am 13. Februar in Ulm der Unteroffizier Kober des Dragoner-Regiments Nr. 26 zu Degradation und zwei Monaten Militärstrafanstalt verurtheilt. Derselbe war vor einigen Wochen in angetrunkenem Zustande Nachts 2 Uhr in seine Kaserne in Wieblingen gekommen, kommandirte eine Anzahl Rekruten aus den Betten und ließ dieselben unter Mißhandlungen und unflätigen Reden längere Zeit im Hemd Stechschritt und andere Exerzitien machen.

† **Die vielbesprochene neue Oper Massenets** „Werther" hat bei ihrer ersten Aufführung im Opernhause in Wien einen rauschenden Erfolg davongetragen; der Text ist spannend, die Wagner und Gounod stark nachempfundene Musik reich an fesselnden Einzelheiten. Das Orchester wirkt zuweilen großartig, die prächtigen Dekorationen (Wetzlar bei nächtigem Schneefall) und die vollendete Aufführung erzielten volle Wirkung. Herr van Dyck (Werther) und Fräulein Renard (Lotte) überboten sich gegenseitig in Spiel wie Gesang. Massenet wurde nach jedem Aktschlusse wiederholt stürmisch hervorgerufen.

† **Ein Theater aus Holz und Gyps.** Man schreibt vom 15. ds. aus Oldenburg: Das interimistische Theater, welches das abgebrannte großherzogliche Theater vorläufig ersetzen soll, wurde gestern mit der Aufführung der „Minna von Barnhelm" eröffnet. Das Theater ist ein Meisterstück heimischer Baukunst. Es ist in fast nur zwei Monaten erbaut worden und zwar aus Holz- und Gypsdielen, doch so, daß es allen praktischen Anforderungen an ein Theater genügt. Die Akustik ist sogar vorzüglich. Etwa 900 Personen können Unterkunft finden. Die theaterlose Zeit ist nun vorüber und unsere Schauspieler, welche von Stadt zu Stadt reisen mußten, haben wieder regelmäßige Beschäftigung. Der ersten Vorstellung wohnte auch der hiesige Hof bei. Das großherzogliche Theater soll an derselben Stelle wieder errichtet werden, auf der das abgebrannte stand.

† **Selbstmord wegen Mißhandlung.** Aus Bremerhaven wird der „Magd. Ztg." unterm 15. d. M. geschrieben: Die Sonnabendsitzung des hiesigen Seeamtes hatte sich wieder mit dem Selbstmord eines Kohlenziehers zu beschäftigen, zu dem grausame Mißhandlungen den Anlaß gegeben hatten. Auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Dresden" verschwand auf der Reise von Baltimore hierher am 30. Oktober v. J. der Kohlenzieher Josef Argembeaux aus Aachen. Er war Anfangs Oktober nach Amerika ausgewandert, hatte aber als gelernter Leineweber keine Arbeit finden können und wollte sich auf der „Dresden" nach Europa „hinüberarbeiten." Er war vom Schiffsarzt untersucht und für den schweren Dienst als Kohlenzieher tauglich befunden worden. Die näheren Umstände seiner That, sowie der vorhergegangenen Mißhandlungen stellten sich nach genauer Untersuchung folgendermaßen dar: Während der vierten Wache, die er that, kam Argembeaux zum Oberheizer mit der Klage, er könne die schwere Arbeit nicht aushalten. Der Oberheizer brachte ihn in den Maschinenraum zu dem zweiten Maschinisten Bock. Diesem gegenüber äußerte der Kohlenzieher in bittender Weise dasselbe und bat schließlich kniefällig um andere, etwas leichtere Arbeit. Der Maschinist fertigte ihn indessen kurz ab und als Argembeaux nicht gleich ging, schlug der rohe Patron dem Aermsten mit solcher Gewalt ins Gesicht, daß er niederstürzte. Darauf ergriff Bock einen schweren Besenstiel und fiel mit diesem über den hilflosen Argembeaux her und zwar derartig, daß der Stiel zerbrach. Argembeaux ging so gemißhandelt wieder in den Heizerraum, wo er seine Arbeit weiter that, ohne zu klagen, auch ohne die Mißhandlungen zu melden. Abends gegen 7 Uhr wurde er vermißt, er war über Bord gesprungen. Der Reichskommissar fällte in der betreffenden Sitzung des Seeamtes ein schweres und scharfes Urtheil über den Vorgang. Es liege, so führte er aus, eine rohe Mißhandlung vor; solche kämen viel öfter vor, als man glaube, nur sagten die Zeugen so selten die volle Wahrheit. Daß so viele Selbstmorde am Bord der Lloyddampfer vorkämen, liege besonders daran, daß der Lloyd ungeeignete Leute anstelle. Unerhört sei, einen Menschen, der klage, er könne seine Arbeit nicht mehr leisten, und der weinend und klagend um andere Arbeit bäte, ins Gesicht zu schlagen, daß er zusammenstürze. Bei solcher Behandlung fehle den Leuten der Muth, sich über Mißhandlungen zu beschweren. Er wünsche, daß gegen die Rohheit des zweiten Maschinisten strafrechtlich vorgegangen werde. Das Seeamt bestätigte dann, daß die Mißhandlungen den Kohlenzieher zum Selbstmord veranlaßt hätten,

Handel und Verkehr.

** **Zur Getreideeinfuhr nach Deutschland.** Trotz der Erleichterungen, welche das Ministerium in Bezug auf die Behandlung der Getreidesendungen aus den holländischen und belgischen Häfen auf Antrag der Handelskammer in Dortmund gewährt hat, sind die Schwierigkeiten in Bezug auf die geforderten Ausweise noch recht groß. Wie der „K. Z." aus Antwerpen geschrieben wird, erklärte der Verweser des deutschen Generalkonsulats den dortigen Getreidehändlern die neuen Zollverordnungen dahin, es müsse nicht nur ein Ursprungszeugniß, sondern ein Identitätszeugniß für das Getreide gefordert werden, welches zum Vertragssatze nach Deutschland eingeführt werden soll. Eine Versammlung der Antwerpener Getreidehändler sprach sich dahin aus, daß hinsichtlich lagernder oder noch schwimmender Waare die Schwierigkeiten der Erfüllung dieser Forderungen nicht zu groß seien; wohl aber erblickte man in den Anordnungen betreffend die beizubringenden Ursprungszeugnisse großen Zeit- und Geldverlust. Es wurde beschlossen, den Minister des Aeußern zu bitten, auf Abänderung dieser Neuerungen bei der deutschen Regierung hinzuwirken.

** **Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank** für das Jahr 1891 verweist auf den starken Rückgang der kommerziellen Thätigkeit während des Jahres 1891 und bespricht kurz die allgemeinen Verhältnisse, die bekanntlich in allen Beziehungen fast unglückliche waren. Die bekannte Angelegenheit der russischen Noten legt der Bericht mit anerkennenswerther Unparteilichkeit klar, eine Darlegung, aus der wir nur hervorheben wollen, daß die Verwaltung die Angelegenheiten ohne irgend einen Prozeß in einer der Börse weitest entgegenkommenden Weise regelte und daß für einen Theil des durch betrügerische Handlungen entstandenen Schadens der Aufsichtsrath sowie die Berliner Direktion mit ihren Tantiemen aus dem 1891er Gewinn aufkommen, während an die Direktionen der Filialen nur ein Theil der Tantiemen zur Auszahlung kommt. Der Bericht giebt dann weiter über die Konsortialgeschäfte sowie über einzelne besondere Unternehmungen (Anatolische Eisenbahnen, Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen, Bank für Orientalische Eisenbahnen, Deutsch-Amerikanische Treuhand-Gesellschaft, Mannesmannröhren-Werke u. s. w.) Aufschluß. Das überseeische Geschäft hat zwar einen Rückgang erlitten, die Deutsche Ueberseebank aber hatte nicht nur keinen Verlust, sondern sogar befriedigende Ueberschüsse, welche auf den Schaden bei den im Besitz der Bank befindlichen 4½ Prozentigen Argentinischen Gold-Anleihe-Obligationen abgeschrieben worden sind. Aus den Angaben über das inländische Geschäft geht hervor, daß die Zahl der Konto-Korrent-Verbindungen fast unverändert geblieben ist, während die Zahl der Depositen-Verbindungen und der bei der Bank gehaltenen Konten sich sogar beträchtlich vermehrt hat, ein Umstand, der deutlich für das hohe Ansehen spricht, dessen die Bank und ihre Verwaltung sich überall erfreut.

** **Luzern**, 17. Februar. Offiziell. Die Betriebseinnahmen der Gotthardbahn betrugen im Jan. 1892 für den Personenverkehr 187 400 (im Jan. 1891 187 800) Frcs., für den Güterverkehr 627 600 (im Jan. 1891 537 200) Frcs., verschiedene Einnahmen im Jan. 1892 45 000 (im Jan. 1891 35 000) Frcs., zusammen 860 000 (im Jan. 1891 760 000) Frcs. Die Betriebsausgaben betrugen im Jan. 1892 535 000 (im Jan. 1891 500 000) Frcs. Demnach Ueberschuß im Jan. 1892 325 000 (im Jan. 1891 255 000) Frcs.

** **Von den Wirkungen des Petroleumfaßzolles**, der auf Grund des Beschlusses und Berichts der Petitions-Kommission demnächst auch den Reichstag wieder beschäftigen wird, entwirft die „Hamb. Börsenhalle" nachstehende Schilderung: „Kaum war in Folge des Faßzolles eine Zolldifferenz zu Ungunsten des in Fässern eingehenden Petroleums entstanden, als sich sofort einige findige Amerikaner, die theils in Newyork, theils anderswo leben, zusammen thaten, in Geestemünde eine große Faßfabrik bauten und in derselben mittelst geeigneter Maschinen, die von wenigen, nicht einmal zünftig gelernten deutschen Böttchern bedient werden, eine große Anzahl Fässer für Petroleum herstellen ließen. Jetzt haben die zahlreichen Angehörigen des deutschen Böttchergewerbes mittelst der von ihnen verlangten Maßnahmen des deutschen Zollfiskus ihr Ziel erreicht: die Zufuhr der Millionen von Petroleumfässern, mit welchen sie früher einen schwungvollen Handel trieben, hat längst aufgehört, aber zu der Herstellung neuer Fässer braucht man ihre Dienste nicht; der Gewinn der Geestemünder Faßfabrik fließt hauptsächlich in die Taschen einiger Amerikaner, das Petroleum, welches auch sie, die Angehörigen des deutschen Böttchergewerbes, nothwendig bei ihrer Arbeit gebrauchen, müssen sie durch den von ihnen in die Höhe getriebenen Zollschutz viel theurer bezahlen, und der Zollfiskus, welcher früher aus dem in Fässern importirten Petroleum

eine weit größere Einnahme erzielte, weil die Fässer selbst zu dem hohen Tarifsatze der feinen Böttcherwaare extra verzollt werden mußten, wischt sich, um volksthümlich zu reden, hinsichtlich dieser bisherigen Extra-Einnahme, den Mund. Nun kommt ja freilich immer noch ein kleineres Quantum Petroleum in Fässern von Amerika nach Deutschland. Wenn diese Fässer leer sind, so werden sie zum Verkauf angeboten und, bei der monopolistischen Entwickelung des Petroleum-Importgeschäftes, kann es zur Zeit in der Hauptsache nur einen Käufer dafür geben, nämlich dieselbe amerikanische Petroleum-Monopolgesellschaft, der auch die obgedachte Geestemünder Faßfabrik gehört. Diese Gesellschaft kauft die leeren Fässer zu billigen Preisen im Inlande auf und läßt sich bei der Ausfuhr der leeren Fässer in das Freihafengebiet von dem Zollfiskus den Betrag des Petroleumfaßzolles zurückvergüten, sie füllt die Fässer mit Petroleum und führt dann das Faß Petroleum, unter Entrichtung des Zolles, wieder ins Zollinland hinein, wobei die Gesellschaft mit den Fässern ein sehr gutes, der Zollfiskus dagegen ein recht schlechtes Geschäft macht, denn die mit all' diesen Prozeduren verbundenen vielfachen Arbeiten muß er jedenfalls unentgeltlich verrichten. Und zu solchem Zweck, oder richtiger zu solchen an und für sich ganz zwecklosen Arbeiten, aus denen nur die mehrbezeichneten amerikanischen Interessenten hauptsächlich Vortheil ziehen, unterhalten und bezahlen die deutschen Steuerzahler deutsche Zollbeamte!"

Marktberichte.

** **Berlin,** 17. Febr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch Starke Zufuhren. Die Stimmung blieb flau, Preise konnten nicht überall behauptet werden und gaben bei IIa und IIIa Rindfleisch, sowie bei Schweinefleisch nach. Wild und Geflügel. Wild knapp, lebhafte Nachfrage, Preise steigend. Zahmes Geflügel ebenfalls knapp und gut bezahlt Fische. Zufuhren wieder knapp. Geschäft lebhaft, Preise gut. Butter ziemlich lebhaft. Gute Waare anziehend. Käse ruhig. Gemüse unverändert. Obst und Südfrüchte. Die Kälte wirkt wieder lähmend auf das Geschäft.

Fleisch. Rindfleisch Ia 57—61, IIa 47—55, IIIa 35—45, Kalbfleisch Ia 57—65 M., IIa 35—55, Hammelfleisch Ia 48—55, IIa 40—48, Schweinefleisch 48—52 M., Bakonier do. 49—50 M., Serbisches 48—49 M., Russisches — M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. m. Knochen 70—83 M., do. ohne Knochen 90—110 M., Lachsschinken 110—140 M., Speck ger. 68—72 M., harte Schlackwurst 100—140 M., Gänsebrüste 120—140 M. p. 50 Kilo.

Wild. Rehe Ia. p. ½ Kilo 0,93—1,20 M., do. IIa. do. 0,75 bis 0,85 M., Rothwild p. ½ Kilo 46—49 Pf., do. leichtes do. — bis — Pf., Damwild p. ½ Kilo 60—65 Pf., do. leichtes do. — Pf., Wildschweine p. ½ Kilo 42 Pf., Ueberläufer, Frischlinge 55 bis 60 Pf., Hasen p. Stück — M., Wildenten — M.

Fische. Hechte, p. 50 Kilo 78—83 M., do. große do. 70 M., Zander, 100 Mark, Barsche, 63 Mark, Karpfen, große, 85 M., do. mittelgr. do. 80 Mark do. kleine do. 66—71 M., Schleihe 81—94 M., Bleie, do. 33—47 M., Aale, große, 90—120 M., do. mittelgroße do. 72—80 M., do. kleine do. — M., Quappen do. 38—40 M., Karauschen do. — M., Roddow do. — M., Wels do. bis — M.

Schalthiere. Krebse, große, über 12 Ctm., p. Schock — Mark, do. 11—12 Ctm. 4—5 M., do. 10—11 Ctm. 3,00 M.

Butter. Schles., pomm. u. pos. Ia. 118—121 M., do. do. Ia. 108—114 M., gering. Hofbutter 90—105 M., Landbutter 80 bis 90 M., Poln. — M. p. 50 Kilo.

** **Breslau,** 18. Febr. 9½ Uhr, Vormitt. [Privatbericht] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war knapp, die Stimmung im Allgemeinen ziemlich fest.

Weizen fest, per 100 Kilo weißer 20,60—21,50 bis 22,30 M., gelber 20,50—21,40—22,20 M. — Roggen schwach. Umsatz, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 20,50—21,30—22,20 M. Gerste unverändert, p. 100 Kilogr. gelbe 15,30—16,20—16,40 M. weiße 17,30—18,10 M. — Hafer sehr ruhig, per 100 Kilogr. 14,40—15,00 15 30 M. feinster über Notiz bez. — Mais fester, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 Mark. — Erbsen unverändert, per 100 Kilogramm 19,00 — 20,00 — 21,00 Marrk, Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäufl., p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,50—15,50—16,50 M. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapskuchen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen ruhig; rother Mittelwaare schwer verkäuflich, per 50 Kilogr. 45—55—60—65 M., weißer unverändert, p. 50 Kilogr. 38—42—60—70—80 Mark. — Schwedischer Kleesamen matter, p. 50 Kilogramm 50—60—70—83 M. — Tannenkleesamen ohne Angebot, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,50 M. — Roggen-Hausbacken 33,00 bis 33,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,20—12,60 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,80—11,20 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18 Februar. **Schluß-Course.**

		Not.v.17.
Weizen pr. April-Mai	20[illegible] —	204 —
do. Mai-Juni	206 50	205 75
Roggen pr. April-Mai	215 25	214 –
do. Mai-Juni	212 —	210 75
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.		Not.v.17.
do. 70er loko	45 70	45 40
do. 70er April-Mai	46 30	46 —
do. 70er Juni-Juli	46 80	46 50
do. 70er Juli-August	47 20	46 80
do. 70er Aug.-Sept	47 30	47 —
do. 50er loko	65 50	64 80

		Not.v.17.			Not.v.17.
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 —	84 —	Poln. 5% Pfdbrf.	63 50	63 25
Konsolid. 4% Anl.	106 60	106 60	Poln. Liquid.-Pfbr.	60 50	60 40
do. 3½%	98 90	99 —	Ungar. 4% Goldr	92 60	92 80
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	do. 5% Papierr.	88 30	88 50
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 80	95 90	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	169 75	170 —
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Oestr. fr. Staatsb.	125 —	124 10
Pos. Prov. Oblig.	93 50	93 50	Lombarden	42 —	42 50
Oestr. Banknoten	172 50	172 75	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	80 90	81 —	behauptet		
Russische Banknoten	201 —	200 50			
R.4½% Bdk. Pfdbr.	94 60	94 60			

Ostpr.Südb.E.S.A.	74 10	73 10	Inowrazl. Steinsalz	30 30	30 50
Mainz Ludwighfdto	116 75	116 75	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	58 75	58 —	Dux-Bodenb.EisbA	238 50	239 —
Italienische Rente	89 90	90 50	Elbethalbahn „	101 10	101 25
Russ4% konsAnl 1880	92 10	92 10	Galizier „	91 25	91 —
dto.zw. Orient. Anl.	64 —	63 90	Schweizer Centr „	131 25	132 25
Rum. 4% Anl. 1880	83 —	83 30	Berl. Handelsgesell	235 50	234 60
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 25	Deutsche Bank-Akt	160 —	160 25
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	184 90	184 90
Gruson Werke	139 50	139 —	Königs- u. Laurah.	105 40	105 25
Schwarzkopf	233 10	233 75	Bochumer Gußstahl	111 25	110 60
Dortm. St.Pr.L.A.	56 75	57 50	Russ. B. f. ausw. H	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	139 40	139 25			

Nachbörse: Staatsbahn 125 —, Kredit 169 75 Diskonto Kommandit 184 90

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Adolf Abraham Israelowicz** in Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 3. März 1892,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 17. Februar 1892.

Bonin,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 2289

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 232, woselbst die Firma **D. H. Neugebauer** und als deren Inhaber der Kaufmann **Daniel Hugo Neugebauer** eingetragen ist, Folgendes vermerkt worden: 2262

Spalte 6:

Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmen-Rechte durch Vertrag auf die Kaufleute **Franz Steinhauff** und **Anton Steinhauff** zu Ostrowo übergegangen. Die Firma ist nach Nr. 32 des Gesellschafts-Registers übertragen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 15. Februar 1892 am 15. Februar 1892.

(Akten über das Gesellschafts-Register Band II. Seite 184).

Ferner ist in das Gesellschafts-Register Folgendes eingetragen worden:

Spalte 1. Laufende Nr. 32.
(Früher Nr. 232 des Firmen-Registers.)

Spalte 2. Firma der Gesellschaft:

D.H. Neugebauer Nachfolger
Gebr. Steinhauff.

Spalte 3. Sitz der Gesellschaft:

Ostrowo.

Spalte 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft;
Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann
Franz Steinhauff,
2. der Kaufmann
Anton Steinhauff,
beide zu **Ostrowo.**

Die Gesellschaft hat am 15. April 1891 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 15. Februar 1892 am 15. Februar 1892.

(Akten über das Gesellschafts-Register Band II. S. 184.)

Ostrowo, den 15. Febr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 1 — Bank ludowy w Keyni, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht — in Spalte 4 eingetragen:

An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Direktors Propstes Romuald Ziółkowski ist in der Generalversammlung vom 5. Januar 1892 der pensionirte Lehrer **Constantin Jeszke** aus Exin als Direktor in den Vorstand gewählt worden und hat derselbe die Wahl angenommen. 2261

Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. Februar 1892.

(Akten über das Genossenschaftsregister X. 24 Seite 138.)

Exin, den 13. Februar 1892

Königliches Amtsgericht.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen des Handelsmanns **August Heinze** aus **Neutomischel** z. Z. zu **Breslau,** Große Feldstr. 10d. wohnhaft, wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. 226[illegible]

Es wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters eine Gläubiger-Versammlung auf den

11. März 1892,

Vormittags 9 Uhr,

anberaumt.

Neutomischel, den 15. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rumänisch-Norddeutscher Maisverkehr.

Die Giltigkeit des für die Zeit vom 15. Januar 1892 bis Ende März 1892 eingeführten Ausnahmetarifs für Mais wird bis 30. Juni 1892 verlängert. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß das Auf- bezw. Abladen der Maissendungen auf die bezw. von den Eisenbahnwagen auch in den rumänischen Stationen Sache der Parteien ist, sofern nicht die Eisenbahnverwaltung diese Leistungen gegen die in dem betreffenden Lokaltarife bestimmten Gebühren selbst übernimmt.

Breslau, den 17. Februar 1892.

Königliche Eisenbahn-Direktion
Namens der betheiligten Verwaltungen. 2260

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Podanin.

Am **16. März 1892,** von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Wongrowitz** im Lokale des Herrn Kaufmann **Kronhelm** aus dem Belauf Frymark:

Jagen 11 ca. 180 Stück Eichen 1.—5. Kl. mit 160 Fm., 16 Rm. Eichen-Schichtnutzholz 1. Kl., 55 Rm. Schichtnutzholz 2. Kl., ca. 270 Rm. Eichen-Kloben;

Jagen 13 ca. 360 Stück Eichen 1.—5. Kl. mit ca. 360 Fm., 4 Rm. Eichen-Schichtnutzholz 1. Kl., ca. 50 Rm. Schichtnutzholz 2. Kl., ca. 40 Rm. Pfahlholz und ca. 380 Rm. Eichen-Kloben;

Jagen 4ab ca. 20 Stück Eichen 1.—5. Kl. mit ca. 20 Fm., ca. 6 Rm. Schichtnutzholz 1. Kl., ca. 20 Rm. Schichtnutzholz 2. Kl. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet. 2259

Podanin, den 16. Februar 1892.

Der Oberförster.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.